



ARNO MENTZEL-REUTERS
Monumenta Germaniae Historica
Ludwigstraße 16
80-539 München
Germany
arno.mentzel-reuters@mgh.de

HUMANISTISCHE MYTHOGRAMME IN DER ALTPREUSSISCHEN HISTORIOGRAPHIE VOR UND NACH DER AUFHEBUNG DES ORDENSSTAATES (1450–1550)*

KEYWORDS

Military Orders; humanism; historiography; Renaissance; Prussia; Reception of Antiquity

I

Die Verluste und die Neuformierung historiographischen Wissens, die mit dem Zerschlagen und der letzten Auflösung des preußischen Ordensstaates einhergingen, sind weitgehend unerforscht. Als Leitmotiv kann dabei die fiktionale preußische Stammes- und Königsgeschichte dienen, die zunächst der Ordensgeschichte als humanistisches Mythogramm¹ vorgeschaltet wurde und sie dann allmählich als zentrales historiographisches Narrativ ver-

* Die nachstehenden Überlegungen spiegeln die Ergebnisse der 2015 von mir begonnenen Edition der *Brutenia-Chronik* wieder.

¹ Zur Historiographie des Humanismus sind in jüngerer Zeit mehrere Sammelbände erschienen: *Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten*, hrsg. v. J. Helmuth, U. Muhlack, G. Walther, Göttingen 2002; J. Helmuth, *Wege des Humanismus. Studien zu Techniken und Diffusion der Antike-Leidenschaft im 15. Jahrhundert*, Bd. 1 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 72), Tübingen 2009, zu Preußen S. 251–254; *Historiographie des Humanismus. Literarische Verfahren, soziale Praxis, geschichtliche Räume*, hrsg. v. J. Helmuth, A. Schirrmeyer, S. Schlelein (Transformationen der Antike 12), Berlin, 2013.

drängte.² Auch wenn sich diese Entwicklung in Texten abspielte, die nach den Maßstäben traditioneller Geschichtswissenschaft lächerlich³ und ohne Quellenwert waren, schufen sie mit der vom missionierenden Ordensstaat abgelösten Mythe eines autochthonen Königtums in Preußen die Folie für eine weltgeschichtliche Umgestaltung Europas.

Der Ordensstaat vermittelte durch seine bloße Existenz entweder in positiver oder in negativer Wertigkeit für die gesamte Region politische und kulturelle Orientierungspunkte, die zur Wahrung der gegen den Orden errungenen Selbständigkeit und damit gegen die Integrationspolitik der polnischen Krone dienten.⁴ Insofern bestand eine Kontinuität zwischen den Argumenten des späten Ordensstaates und der Eliten beider Landesteile nach dessen Untergang. Die unabhängig von der Ordensherrschaft bestehende Frage war, ob es sich bei Preußen um ein Territorium sui generis handelte, das der polnischen Krone inkorporiert war, oder um einen Teil des polnischen Territoriums, den sich der zur Waffenhilfe

-
- ² Die grundlegende Literatur zur altpreußischen Historiographie: K. Kletke, *Die Quellen-schriftsteller zur Geschichte des Preußischen Staats: nach ihrem Inhalt und Werth dargestellt* (Quellenkunde der Geschichte des Preußischen Staats 1), Berlin 1858; M. Toepfen, *Geschichte der preussischen Historiographie von P. v. Dusburg bis auf K. Schütz, oder: Nachweisung und Kritik der gedruckten und ungedruckten Chroniken zur Geschichte Preußens unter der Herrschaft des deutschen Ordens*, Berlin 1853; neuere Zusammenfassungen bieten W. Hubatsch, *Zur altpreußischen Chronistik des 16. Jahrhunderts. Percy Ernst Schramm zum 60. Geburtstag*, Archivalische Zeitschrift 50/51 (1955), S. 429–462; U. Arnold, *Studien zur preussischen Historiographie des 16. Jahrhunderts*, Bonn 1967, S. 11–35, 167–193; ders., *Geschichtsschreibung im Preußenland bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts*, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 19 (1970), S. 74–126; N. Kersken, *Aspekte des preußischen Geschichtsdenkens im 16. Jahrhundert*, in: *Preußische Landesgeschichte. Festschrift für Bernhart Jähnig zum 60. Geburtstag* (Einzelschriften der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesgeschichte 22), hrsg. v. U. Arnold, M. Glauert, J. Sarnowsky, Marburg 2001, S. 439–456.
- ³ Nur zwei Beispiele: „Meister der Lüge [...] lächerlich rührend“, so J. Voigt, *Geschichte Preussens, von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des deutschen Ordens*, 9 Bde., Königsberg 1827–1839, hier Bd. 5 (1832), S. 708; „ridicula illa narratiuncula Simonis Grunau“, E. Steffenhagen, *Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae et universitatis Regimontanae*, Bd. 1–2, Königsberg, 1861–1872, hier Bd. 1, S. ix.
- ⁴ Zur politischen Situation nach Auflösung des Ordensstaates J. Mallek, *Prusy Książęce a Prusy Królewskie w latach 1525–1548. Studium z dziejów polskiej polityki księcia Albrechta Hohenzollerna*, Warszawa 1976; ders., *Königlich-Preußen / Polnisch-Preußen – eine autonome Region 1466–1569*, in: *Regionen in der frühen Neuzeit. Reichskreise im deutschen Raum, Provinzen in Frankreich, Regionen unter polnischer Oberhoheit. Ein Vergleich ihrer Strukturen, Funktionen und ihrer Bedeutung*, hrsg. v. P. C. Hartmann (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 17), Berlin 1994, S. 181–192; ders.: *Zwei Teile Preußens – eine neuere Sicht*, in: ders., *Polen und Preussen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Bestandsaufnahme und Perspektiven* (Opera selecta 1), Toruń 2011, S. 19–28.

aufgerufene Deutsche Orden hinterlistig angeeignet hatte.⁵ Dass man nicht die Partei des Ordens, sondern die des Landes ergreifen wollte, machten die punktuellen Übernahmen aus der Chronik des Matthias de Mechovia (1457–1523)⁶ deutlich, insbesondere die Präsentation eines Katalogs der polnischen Könige neben den Verzeichnissen der Hoch- und Landmeister des Deutschen Ordens. Auch ohne jede Verklärung der Heiden oder den Ruf nach einer Wiedererrichtung der Ordensherrschaft trugen die Narrative über diese Vorgeschichte durch ihre bloße Historizität dazu bei, den Anspruch der polnischen Zentralgewalt einzudämmen.

Dabei waren sachlich alle Versuche zum Scheitern verurteilt, die aus einer ethnographischen Erinnerungskultur territoriale Ansprüche ableiteten. Für das schon von Peter von Dusburg als *Terra Prussiae* bezeichnete Gebiet von Pommern bis zum Memelgebiet bzw. vom Kulmer Land bis zur Ostsee⁷ konnte es eo ipso keine Erinnerungskultur ohne den Deutschen Orden geben, weil dieses ethnisch sehr differenzierte Gebiet nur durch die gemeinsame Ordensherrschaft zur Einheit wurde, in der dann selbst die kirchlichen Strukturen inkorporiert wurden, die die ethnische Gliederung vor der Ordenszeit noch am ehesten widerspiegelten. Der Orden – respektive seine Kleriker in den Domkapiteln, Ordenshäusern und Pfarreien – förderte kraft seiner monastischen Lebensform nachhaltig seine eigene Erinnerungskultur. Das am tiefsten in den Alltag selbst der Landesbevölkerung

⁵ Vgl. P. Vladimiri, *Scriptum ad impugnandum privilegia Cruciferorum*, hrsg. v. A. T. Działyński, in: *Lites ac res gestae inter Polonos Ordinemque Cruciferorum*, Bd. 3, Posnaniae 1856, S. 294–334, hier S. 299: *Sunt ergo magis verisimilia que habentur in Cronicis et in libris Polonorum ymmo in scriptis ipsorum authenticis videlicet quod dictus dux Cunradus qui tunc possidebat eandem terram Culmensem volens istorum fratrum ordinem promouere locauit conuentum eorum de aliquibus personis in eadem terra qui cum Pruthenos molestassent. Prutheni aliquociens venientes recipiebant eis viceuersa pecudes et pecora et quidquid habebant tandem supplicarunt dicto duci ut totam terram poneret in eorum potestate ut sic habita obediencia incolarum et assumpto sibi auxilio de Almania possent dictos Pruthenos subiugare obligantes se dicto duci eandem terram restituere sine aliqua contradiccione Pruthenis debellatis et deuictis. [...] Post modum per prefatum ducem requisiti ut terram suam sibi restituerent minime facere curauerunt.*

⁶ Maciej Miechowita / Matthias de Mechovia, *Chronica Polonorum*, Cracoviae 1521 (eine Ausgabe 1519 wurde wegen politisch unerwünschter Passagen konfisziert). Diese stark von Długosz abhängige polnische Königschronik widmet den preußischen Belange breitesten Raum, was angesichts ihrer Drucklegung während des Reiterkriegs (1519–1521) kein Wunder ist. Sie reicht allerdings nur bis zum Jahr 1505, trägt aber in den Schlussworten den Tod Valentins von Troppau-Ratibor (1521) nach.

⁷ H.-J. Bömelburg, *Das preußische Landesbewußtsein im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Kulturge-schichte Ostpreußens in der Frühen Neuzeit*, hrsg. v. K. Garber, M. Komorowski, A. E. Walter (Frühe Neuzeit 56), Tübingen 2001, S. 651–668, hier S. 641: „Dieser deutliche Landesbegriff mit klaren Grenzen, die zumindest seit 1422 über dreieinhalb Jahrhunderte unverrückbar feststanden“.

eingreifende Instrument hierfür war die Ordensliturgie⁸, die über die inkorporierten Bistümer und Pfarreien auch nach dem Abfall der westlichen Städte und Stände bis zur Reformation⁹ die Liturgie des gesamten Landes blieb.¹⁰ Die aus dem Ordensstaat ausgeschiedenen Städte schleiften zwar die Ordensburgen, behielten aber manches andere, darunter die Ordensliturgie, bei. Die polnische Krone war an der Entwicklung einer selbständigen Erinnerungskultur im königlichen Anteil Preußens nicht interessiert, sondern förderte eher eine Eingliederung in den polnischen Staatsverband.¹¹ Daher wurde eine spezifische Identität dieser Region – die sich gleichermaßen gegen den Orden wie die Krone hätte absetzen müssen – nur unvollkommen ausgebildet. So war die Erinnerung an den Widerstand gegen die Ordensherrschaft ein „konstitutives, gemeinschaftsstiftendes Element des königlich preußischen Landesbewußtseins“¹², das sich im 16. Jahrhundert noch mit der Vorstellung einer „neupreußischen Nation“ paart: „ein klarer Landesbegriff mit Impulsen aus dem Herzogtum Preußen und weiterwirkenden Strukturen aus der Ordenszeit“¹³, deren Bindungskraft sich im Verlauf des 17. Jahrhunderts abschwächte.

Man muss hier unterscheiden zwischen dem internen Schrifttum der Ordenskanzlei, die sich um 1500 sehr mit der Ordensgeschichte auseinandersetzte, und dem Schriftgut, das den Historiographen zugänglich war.¹⁴ Die interne

⁸ H. Piwowski, *Kult świętych w zabytkach liturgicznych Krzyżaków w Polsce*, Archiwa, Biblioteki i Muzea Koscielne 46 (1983), S. 313–362; ders., *Indeks sekwencji w zabytkach liturgicznych Krzyżaków w Polsce*, Archiwa, Biblioteki i Muzea Koscielne 49 (1984), S. 221–244; ders., *Hymny w zabytkach liturgiczno-muzycznych Krzyżaków w Polsce*, Archiwa, Biblioteki i Muzea Koscielne 49 (1985), S. 285–346.

⁹ J. Małek, *Konfessionelle Identitäten im frühneuzeitlichen Preußen (Königlicher und Herzoglicher Teil) – Versuch eines Vergleichs*, in: ders., *Polen und Preussen* (wie Anm. 4), S. 333–344.

¹⁰ Vgl. A. Mentzel-Reuters, *Arma spiritualia. Bibliotheken, Bücher und Bildung im Deutschen Orden* (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 47), Wiesbaden 2003, S. 205 f.

¹¹ Hierzu Małek, *Königlich-Preußen / Polnisch-Preußen* (wie Anm. 4).

¹² Bömelburg, *Landesbewußtsein* (wie Anm. 7).

¹³ Bömelburg, *Landesbewußtsein* (wie Anm. 7), S. 55.

¹⁴ Vgl. etwa *Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198–1525*, hrsg. v. E. Joachim, W. Hubatsch, Bd. 1, 1–1,3. Göttingen 1948–1973, hier Bd. 1,2, S. 319 zu OBA 18115 vom März 1499: „Notizen betr. eine Gesandtschaft an den Römischen König [i. e. Maximilian I.] (Danksagungen. Übersendung der Ordens-Statuten u. Chronik [...])“. Es muß sich um die *Ältere Hochmeisterchronik* gehandelt haben, wahrscheinlich um die bislang keiner Provenienz zuweisbare Handschrift K II 9 der Biblioteca El Escorial, in der die *Geschichte wegen eines Bundes* auf die Chronik folgt. Zur Vorlage der Hs. R. Päsler, *Deutschsprachige Sachliteratur im Preußenland bis 1500. Untersuchungen zu ihrer Überlieferung* (Aus Archiven, Bibliotheken und Museen Mittel- und Osteuropas 2), Köln 2003, S. 216, 292. Maximilian I. plante einer Zusammenlegung von Johannitern, dem Deutschen Orden und dem von ihm selbst gestifteten St. Georgs-Orden (vgl. *Regesta* (wie oben), S. 317 zu OBA 18083). Vgl. auch A. Mentzel-Reuters, *Voluntas nostra etiam mereri videbatur. Enea Silvio Piccolomini, der Deutsche Orden*

Nutzung der Ordenskanzlei am Ende des 15. Jahrhunderts dokumentiert auch Liborius Naker, Sekretär und Vertrauter Johanns von Tiefen (Hochmeister 1490–1497). An ihn erging nach dem unglücklichen Ende dieses Hochmeisters 1498 der Auftrag, Friedrich von Sachsen, derzeit Kandidat für das Hochmeisteramt, eine Skizze der Ordensgeschichte zu senden.¹⁵ In einem Konzept für die Einleitung zu dieser Skizze – etwas anderes ist nicht erhalten – schreibt er, er wolle *dießer des heiligen orden lande abnehmen, verderben und ungedeyh beschrieben und ercleren*, aber auch *korzlich an den tag legen den ursprung des heiligen orden, wie dieße lande erwürben und zum cristenglauben kommen, mit slossen und steten befestiget, etzlich zeit in frieden gehalten und dornach in unfried und zu merglichen abneten vom orden geteylt seyn*.¹⁶ Naker versucht eine Einführung in das Selbstverständnis des Ordens. Die Gliederung entspricht der *Älteren Hochmeisterchronik*: Stiftung des Ordens – Landnahme und Mission in Preußen – glückliche Landesherrschaft – ungerechtfertigter Abfall des Städtebunds – Verderbnis der Lande.

Eine leicht veränderte Motivation findet sich in einem späteren Stück angewandter Historiographie, wiederum aus der Ordenskanzlei. Der Faszikel GStA PK Berlin, XX. HA, OBA 18393 beinhaltet eine gegen die Abtrennung des königlichen Anteils gerichtete Deduktion aus der Zeit Friedrichs von Sachsen.¹⁷ An ihr ist bedeutsam, dass sie *allen unnd izlichen unnsereinn herrn unnd freunden* zuge-dacht ist, also eine politische Öffentlichkeit anspricht, und gleich in der Intitulatio der Zweck des Ordens *zu uffenthalte der hayligen Cristenhait unnd zu vertilgen*

und die preußische Kirche, in: *Von Preußenland nach Italien. Beiträge zur kultur- und bildungsgeschichtlichen Vernetzung europäischer Regionen* (Innsbrucker Historische Studien 30), hrsg. v. M. Mersowsky, A. Mentzel-Reuters, Innsbruck 2015, S. 117–136, hier S. 134 f.

¹⁵ Vgl. *Regesta* (wie Anm. 14), Bd. 1,2, S. 316 zu OBA 18079, Einzelblatt mit Notizen zu „Widmung und Eingang zu einem Unterricht in der Geschichte des DO’s; auf Befehl der Räte von Liborius Naker für den HM niedergeschrieben“ (wohl für den 1498 neugewählten Hochmeister Friedrich von Sachsen). Textabdruck bei M. Thumser, *Schriftlichkeit in der Spätzeit der preußischen Deutschordensherrschaft. Kanzleitätigkeit und Aufzeichnungen des hochmeisterlichen Sekretärs Liborius Naker († 1502/1503)*, in: *Schriftkultur und Landesgeschichte. Studien zum südlichen Ostseeraum vom 12. bis zum 16. Jahrhundert* (Mitteldeutsche Forschungen 115), hrsg. v. M. Thumser, Köln, 1997, S. 155–218, hier S. 208 f.

¹⁶ GStA PK Berlin, XX. HA, OBA 18079, zitiert nach Thumser, *Kanzleitätigkeit* (wie Anm. 15), S. 209.

¹⁷ Aufbau (nach freundlicher Mitteilung von Dieter Heckmann, Berlin): Bl. 1r: *Wie die Lande Preußen an den Orden kommen sein und die ‚beschwerlichen Artikel‘ sampt dem ‚ewigen Frieden‘*; Bl. 8r–25r: *Aus obligennden not unnd beschwerung unnsereinn unnd unnsers ordens werdenn wir Friderich von gots gnaden Teutschs ordens boemeister, hertzog zu Sachsenn [...] geursacht allen unnd izlichen unnsereinn herrn unnd freunden zu vormelden, wie etwan inn vergangen jarn unnsere ritterlicher orden zu uffenthalte der hayligen Cristenhait unnd zu vertilgen die abgoterei [...]*; Bl. 28r–38r. Der gleiche Text als Konzept. Vgl. auch. *Regesta* (wie Anm. 14), S. 336.

die *abgoterei*¹⁸ definiert wird. Das „Vertilgen der Abgöttere“ ist mehr als nur eine Wiederholung des Missionsauftrages. Hier wird ein Motiv verwendet, das von den Bischöfen in den Synodalstatuten aufgebracht wurde: Das Fortleben heidnischer Gebräuche im christianisierten Ordnungsgebiet.¹⁹ Es ist so wichtig geworden, dass es in einer bestimmten Folge von Chroniken zu einem signifikanten Merkmal wird, durch das sie sich von der Hochmeisterchronik und den ihr unmittelbar folgenden Chroniken absetzt.²⁰ Dieses Interesse am „Heidentum“ und an der preußischen Vorzeit entspringt humanistischen Konzepten und ist ethnisch neutral. Die Frage, die der um seine Position fürchtende Orden nach 1466 aufwarf, war die nach der Zugehörigkeit des Landes zum Imperium Romanum, womit die Schiedssprüche von Kaiser und Reichstagen unbedingte Gültigkeit erhielten und die Chancen auf militärische Unterstützung aus dem Reich stiegen, wie umgekehrt die polnische Krone sich wenig um diese Schlichtungsversuche scherte.

Der Humanismus sicherte eine verbindende Ebene, auf der zumindest die Eliten der verschiedenen Parteien miteinander kommunizieren konnten. Ableitungen aus den Schriften der Antike hatten in dieser Welt einen überparteilichen und überregionalen Anspruch. Das sollte uns davon abhalten, die Historiographie wie Erzeugnisse von Werbeagenturen zu behandeln und sie auf eine eindimensionale Verkaufsstrategie zu reduzieren. „Das gilt für die Rezeption der antiken Geschichtsschreibung, und das gilt für die eigenen historiographischen Hervorbringungen der Humanisten. Es ist kennzeichnend, warum man, in immer neuen Wendungen, der Historie als Lehrmeisterin des Lebens den Vorzug gibt vor der Moralphilosophie: nicht nur aus dem didaktischen Grund, daß das konkrete historische Beispiel wirksamer sei als die abstrakte ethische Maxime, sondern auch aus dem Bewußtsein heraus, daß die Geschichtlichkeit des Beispiels dabei ein eigenes Gewicht besitze, daß die Befolgung moralisch-praktischer Regeln nicht abtrennbar sei von der jeweiligen historischen Situation. Dazu gehört, daß die Humanisten eine direkte Anwendung geschichtlichen Handlungswissens auf die Gegenwart ausschließen, daß sie vielmehr lediglich eine sinngemäße Applikation, die den Unterschied der Zeiten bedenkt, für

¹⁸ GStA PK Berlin, XX. HA, OBA 18393, Bl. 8r.

¹⁹ A. Mentzel-Reuters, *Preußische Diözesan-Statuten und Reformen im Deutschen Orden*, in: *Von der Ordnung zur Norm. Mittelalterliche und frühneuzeitliche Statuten*, hrsg. v. G. Drossbach, C. Märkl, Paderborn 2010, S. 55–70, hier S. 65 f.; M. Brauer, *Die Entdeckung des ‚Heidentums‘ in Preußen. Die Preußen in den Reformdiskursen des Spätmittelalters und der Reformation* (Europa im Mittelalter 17), Berlin 2011, S. 84–108.

²⁰ Bömelburg, *Landesbewußtsein* (wie Anm. 7), S. 649 verweist auf verwandte humanistische Nationalmythen, greift aber doch zu kurz, wenn er herausstellt, dass „unabhängig von der Ordensherrschaft in der preußischen Vorzeit eine eigene Position und Legitimation gesucht wurde“.

möglich halten; genauso kann das historiographische Sprachkunstwerk nicht einfach kopiert werden.“²¹

Diese normative Offenheit ermöglichte erst die historiographische Überlieferungslinie, die bis zu Christoph Hartknoch (1644–1687) reicht. Zu ihr gehören die Preußischen Altertümer des Erasmus Stella, die *Brutenia-Chronik*²² und die Chronik Simon Grunaus²³ mit ihren vielen Ablegern wie die Aufzeichnungen von Christoph Falk, Stenzel Bornbach, Bartholomaeus Wartzmann und die jüngere Schicht der von Caspar Bötticher²⁴ und Heinrich von Rheden kompilierten Aufzeichnungen. Diese Traditionslinie setzte sich ab der Mitte des 16. Jahrhunderts als „Landeschronik“ gegen das aus der *Älteren Hochmeisterchronik* abgeleitete *Ebert-Ferber-Buch*²⁵ durch, wohl nicht zuletzt, weil sie 1566 durch Christoph Daubmann in Druck gegeben wurde – übrigens auf der Grundlage der für Christoph Falk angefertigten Abschrift Ms. 1284 der Bibliotheka PAN in Gdańsk, die uns als Hauptüberlieferung der *Brutenia-Chronik* noch beschäftigen wird.

Diese Folge von Chroniken reicht, wie ich zeigen werde, entstehungsgeschichtlich bis in die Ordenszeit zurück. Sie entziehen sich der nur aus moderner Sicht entstandenen Einteilung in „ordensfreundlich“ oder „ordensfeindlich“. Es läßt sich z. B. zeigen, dass der als Gefolgsmann der polnischen Krone²⁶ und der

²¹ U. Muhlack, *Humanistische Historiographie*, in: *Diffusion des Humanismus* (wie Anm. 1), S. 32.

²² Der Titel *Chronica des Landes Bructeria* ist zeitgenössisch, aber kaum authentisch, da der Text der Chronik die Bructerer gar nicht erwähnt, wohingegen die Umbenennung des Landes Ulmigeria zu Brutenia ausdrücklich erwähnt wird. *Chronica des Landes Bructeria* als Titel findet sich in der Handschrift SBB PK Berlin, Ms. Boruss. 591 (16. Jh.²). Aufgrund eines Missverständnisses wird die Chronik in der Forschung als „erste Fassung“ einer auktorial Wartzmann zugeschriebenen Chronik bezeichnet; vgl. P. Gehrke, *Der Geschichtsschreiber Bartholomaeus Wartzmann im Kreise seiner Abschreiber*, Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins 41 (1900) 1–137, dagegen aber A. Mentzel-Reuters, *Von der Ordenschronik zur Landesgeschichte. Die Herausbildung der altpreussischen Landeshistoriographie im 16. Jahrhundert*, in: *Kulturgeschichte Ostpreußens in der Frühen Neuzeit*, hrsg. v. K. Garber, M. Komorowski, A. E. Walter (Frühe Neuzeit 56), Tübingen 2001, S. 581–637, hier S. 617–623. Die dort von mir vorgeschlagene Bezeichnung „Wartzmann-Komplex“ war nicht zielführend und hat sich auch nicht durchgesetzt.

²³ *Simon Grunau's preußische Chronik*, Bd. 1, hrsg. v. M. Perlbach; Bd. 2–3, hrsg. v. R. Philippi, P. Wagner (Die preußischen Geschichtsschreiber des 16. und 17. Jahrhunderts 1–3), Leipzig 1876–1896.

²⁴ O. Günther, *Katalog der Handschriften der Danziger Stadtbibliothek* (Katalog der Danziger Stadtbibliothek 1–5), Danzig 1892–1921, hier Bd. 2 (1903), S. 227 bzw. 407. Weiteres bei Gehrke, *Wartzmann* (wie Anm. 22), S. 38–41.

²⁵ A. Mentzel-Reuters, *Stadt und Welt. Danziger Historiographie des 16. Jahrhunderts*, in: *Kulturgeschichte Preußens königlich polnischen Anteils in der frühen Neuzeit*, hrsg. v. S. Beckmann, K. Garber (Frühe Neuzeit 103), Tübingen 2005, S. 108–111.

²⁶ S. Zonenberg, *Kronika Szymona Grunaua*, Bydgoszcz 2009; ders., *Praehistoria Prus w Preußische Chronik Szymona Grunaua*, Sensus Historiae 1 (2010/2011), S. 79–90.

katholischen Kirche²⁷ geltende Grunau ohne Bedenken bis weit in den XIII. Traktat hinein – nämlich bis zum Tode Winrichs von Kniprode – eine volkstümliche Ordenschronik nachschreibt und sich erst danach als Ordensgegner profiliert.

Nicht erst nach Errichtung des Herzogtums, auch in der letzten Phase des Ordensstaates (1466–1525) lebten Autoren und Rezipienten in einem Land, dessen nomineller Oberherr der polnische König war. Dennoch oder vielleicht auch deshalb gab es landesweit ein unverkennbares Bemühen um eine gemeinsame Historiographie, die sich nicht zuletzt im lebhaften Austausch zwischen Gelehrten und von Manuskripten ausdrückte. Ihre Bemühungen um die erzählende Erinnerung blieben insofern „ordensfreundlich“, weil sie sich einem Land widmeten, das nur über die ehemaligen Grenzen des im Zerfall begriffenen bzw. aufgehobenen Ordensstaates definiert werden konnte. Man lehnte vielleicht ein Erstarken oder eine Wiederbelebung dieses Staates ab, was aber nur insofern Parteigänger der polnischen Krone schuf, als sie als Garant der „magna charta libertatum“ der Städte des königlichen Anteils auftrat²⁸ und wie es das Festhalten an der Fiktion des „Brutenia“ oder „Bructeria“ genannten Landes erlaubte.

Auch wenn die preußische Urgeschichte weit über die Ankunft, ja die Stiftung des Deutschen Ordens hinaus mythisch umschrieben wurde, erlebten sich die getrennten Landesteile nicht als Erben der Preußen oder in der Rechtsnachfolge der heidnischen Könige. Vielmehr wird durch diese Mythographie, wie schon bei Piccolomini und Stella, die eigentlich erst vor Akkon beginnende Ordensgeschichte an die Überlieferung der Antike angeschlossen, denn die als *bruteni = bruti* (,unsinnig²⁹, d. h. ,barbarisch‘, ,unzivilisiert‘, ,primitiv‘) beschriebenen Heiden konnten keine Legitimation einer christlichen Gemeinschaft stiften. Je nach Ausgestaltung der Mythe konnte sie den Anreiz geben, das Land als Teil des Imperium zu sehen (dann war der urzeitliche germanische Anteil hochzustilisieren) oder als Teil Polens (dann war von einer urgeschichtlichen Oberherrschaft Masowiens zu sprechen). Auf keinen Fall und für keine Partei war es statthaft, den Barbaren und Heiden ein Übergewicht gegen christliche Reiche zu geben. Das war für die evangelische Kirche noch unerträglicher als für den Deutschen Orden³⁰, aber auch

²⁷ J. Mozdzeń, *Die Vision der fortschreitenden Reformation in Preußen aus der Sicht des Dominikaners Simon Grunau (*1455–1465/1470 – †1529/1530)*, Biuletyn Polskiej Misji Historycznej 7 (2012), S. 361–385.

²⁸ Bömelburg, *Landesbewußtsein* (wie Anm. 7), S. 44 unter Verwendung eines geflügelten Wortes von J. Malłek.

²⁹ So z. B. *Simon Grunau* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 5.

³⁰ Mit postmodernem Aufwand als „Preußendiskurs“ beschrieben bei A. Keller, *Ostpreußische Literaturgeschichte von unten. Die Preußen als Paradigma, Motiv und Kryptogramm im regionalen Kulturgedächtnis. Eine postkoloniale Inspektion*, in: *Ostpreußen – Westpreußen – Danzig. Eine historische Literaturlandschaft*, hrsg. v. J. Stüben (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und

die gegen die Ordensherrschaft und die Reformation gerichtete Historiographie eines Simon Grunau verzichtete nicht auf eine durch und durch positive Schilderung der vom Deutschen Orden praktizierten „Schwertmission“; man übernahm die Sichtweise des Städtebundes, der erst nach dem Tode Winrichs von Kniprode eine zunächst allmähliche, später galoppierende „Verderbnis der Preußenlande“ diagnostizierte, die der seither an Hochmut und Selbstherrlichkeit krankende Deutsche Orden verursacht habe. Damit habe er nicht nur das ihm anvertraute Land, sondern auch sich selbst verraten. Das Fortbestehen oder gar Neuaufleben heidnischer Bräuche zählte zu den Symptomen dieser Verderbnis.

Die Beschreibung der Heidenzeit konnte helfen, dem Land eine Geschichte zu geben, die aus der Antike hinaufreichte, sollte aber auch dem evangelischen Pfarrer die Informationen an die Hand geben, heidnische Bräuche zu erkennen und zu unterbinden.³¹ Bemerkenswert, aber von der Forschung nicht beachtet, dass sich ordensfreundliche und ordensfeindliche Autoren – Blumenau wie Długosz, Stella wie Grunau – gleichermaßen für ein urtümliches heidnisches Königtum interessierten. Die gemeinsame Grundlage bildete der Humanismus, für den die Schwertmission nur ein Anfang gewesen sein konnte, und der im Studium der antiken Literatur und der Pflege einer bereinigten Sprache einen neuen christlichen Menschen heranbilden wollte. Das hohe Interesse an der Erforschung und Beschreibung von Historie sollte an Stelle einer normativen, deduktiven Ethik die kontemplative Eigenverantwortung stärken.³²

Der Humanismus pflegte einen eigenen Umgang mit dem, was er ‚historia‘ nannte. Man ließ mythische Erzählungen um ihrer selbst oder ihrer poetischen Schönheit willen stehen. Christoph Hartknoch brachte es unter Verwendung einer Gliederung des spätantiken Dichters Censorinus³³ auf den Punkt: „Was die Eintheilung dieses Werckes in das Alt- und Neue Preussen betrifft, so ist zu wissen, daß Censorinus bey eines jeden Volckes Geschichten, (wir nehmen hier die Juden auß,) dreyerley Zeiten anmercket. Erstlich *tempus ædηλον sive obscurum* oder solch eine Zeit, davon man aus Mangel der Zeitbücher von einem Lande nichts

Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 30), München 2007, S. 99–134. Für Brauer, *Entdeckung* (wie Anm. 19) ist dieses „Heidentum“ ein frühneuzeitliches Artefakt ohne wirkliche Anbindung an die historische Religiosität der Prußen.

³¹ Die Unterstellung weitreichender Fiktionalität für die auch in normativen Quellen angeprangerten heidnischen Bräuche – so Brauer, *Entdeckung* (wie Anm. 19), S. 235: „wurde zu großen Teilen erst durch die Reformation erschaffen“ – ist überzogen. Eine zuverlässige Übersicht über die historische Religiosität der baltischen Völker bei N. Vėlius, *Baltų religijos ir mitologijos šaltiniai*, 4 Bde., Vilnius 1996–2005.

³² Muhlack, *Historiographie* (wie Anm. 21), S. 30–34.

³³ *Censorini De die natali liber*, recensuit Fridericus Hulsch (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Lipsiae 1867, cap. 21, S. 44, 13–21 (unter Berufung auf Varro).

wissen kann, was darinnen vorgangen. Zum andern *tempus μυθικον seu fabulosum*, oder solche Zeit, davon zwar viel aufgezeichnet, aber doch das meiste mit lauter ertichteten Sachen vermischet ist. [...] Zum dritten setzt Censorinus das *tempus ιστορικον*, oder die Historische Zeit, da man schon von einem Volck und Lande gewisse und unfehlbare Nachricht hat. Eben diesen Unterscheid der Zeiten merken wir auch in unseren Preussischen Historien an. Die erste Zeit erstreckt sich biß an das 11. ja auch wol biß ans 13. *Seculum* nach Christi Geburt, da man zwar wissen kann, was alhier für Völcker gewohnet, was ihre Sitten und Gewohnheiten gewesen, und was dergleichen Sachen mehr sind. Aber es ist doch alles mit so vielen Fabeln durchgemischet, daß man kaum unterscheiden kann was davon anzuunehmen oder zuverwerfen sey. Die letzte Historische Zeit fänget sich von dem eilfften oder auch allererst von dem dreyzehenden *Seculo* an, und wehret biß an gegenwärtige Zeiten.³⁴ Das „Alte Preussen“ ist demnach die dunkle mythische Zeit; mit der Ankunft des Deutschen Ordens begann ein „Neues Preussen“ in historischer Zeit.

Die mythographische Beschreibung des schriftlosen und später besiegen Volkes der Prußen war eine integrative Leistung aus dem Orden bzw. aus seinem Umfeld. Der zwischen Weichsel und Memel verlegte Kreuzzug galt – zumindest in den bis zur Verschriftlichung gelangten Konzeptionen – dem Heidentum, nicht der Ethnie der Prußen. Der Orden verstand sich sogar als Befreier aus unseligem Heidentum und unchristlicher Unmündigkeit. In den Arengen Konrads von Jungingen sind bereits, ohne dass hier ein ausgefeiltes Mythogramm spürbar wäre, das Land und seine Bevölkerung eine akzeptierte Größe, die Ansprüche stellen und die Fürsorge des Hochmeisters einfordern können. In besonderer Klarheit floss diese Konzeption in den Prolog zur so genannten *Geometria Culmensis* ein, nach dem Gott gnädigerweise *tocius Prusie territoriis ex diversis intraclusis districtibus et adiacentibus aggregate magnificum principem ac illustrem dominum Conradem de Jungegen magistrum generalem ordinis sancte Marie Teutunicorum hospitalis Ierosolimitani dedit principem et rectorem seu eciam gubernatorem, [...] magistri generalis antedicti gubernacione et tutela tocius Prusie populus honestatis regula limitatus vitam vivit ab intus pacificam et visceralibus in alterum bellis abstinent sedicionibus et offendis [...]*.³⁵ Der Hochmeister stand also in dieser Phase nicht etwa für die Unterdrückung, sondern die Befriedung und Befreiung *tocii Prusie populi*. Schon der Bericht Peters von Dusburg über das Heidentum der Prußen gibt für diese Interpretation Raum. Aber Mitte des 15. Jahrhunderts brachte der

³⁴ C. Hartknoch, *Alt- und Neues Preussen oder Preussischer Historien Zwey Theile*, Franckfurt–Leipzig 1684, a1v–a2r.

³⁵ *Geometria Culmensis. Ein agronomischer Tractat aus der Zeit des Hochmeisters Conrad von Jungingen (1393–1407)*, hrsg. v. H. Mendthal (Publication des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreussen), Leipzig 1886, S. 12 f.

Humanismus weitere Gründe, die Geschichte dieser Befreiung durch eine Geschichte der „Unsinnigkeit“³⁶ der Heidenzeiten zu ergänzen. Es war das Studium der antiken Schriften. Das führte zu einer Suche nach Preußen betreffenden Zeugnissen etwa bei Tacitus und einer massiven Orientierung an den Prinzipien der lateinischen Philologie. Dieser Ansatz war aber so komplex, dass er nur die Bildungselite ansprechen konnte und sich schon bei einer geringen Abschwächung des Bildungsniveaus auf groteske Weise zersetzte. Nahezu alle Abstrusitäten in den Chroniken von Stella³⁷ und Grunau lassen sich auf diese Weise erklären.

Es ist bemerkenswert, dass nach 1520 sich niemand mehr an eine Wiedergewinnung dieser humanistischen Ableitungen setzte. Die entstellten und unsinnig vermengten Mythogramme über Herkunft und Vorgeschichte der Prußen blieben als verschriftlichte Erinnerung an die Zeit vor dem Eingreifen des Deutschen Ordens bestehen, bis sie – im Grunde erst durch Johannes Voigt, wo nicht Max Toeppen – von einer gereiften Text- und Quellenkritik als unhaltbar entlarvt wurden. Wir werden ihren Weg nachzeichnen und versuchen, die hoch ambitionierten Konstruktionen wieder aufzudecken, die ihnen zugrunde lagen, die aber offenbar mit dem Ordensstaat zusammen ausgelöscht wurden.

Als der Orden 1525 aus Preußen verschwand, fiel die Historiographie für etwa zwanzig Jahre ins Bodenlose. Sie setzte nicht vollkommen aus, ihr ging aber das Überlieferungskontinuum verloren. Die verbleibenden Überlieferungsträger waren massiver Korruption ausgesetzt, als um 1520 Simon Grunau aus ihnen seine Chronik kompilierte und die ihr nahestehende *Brutenia-Chronik* entstand. Erst durch die Bemühungen der vierziger Jahre, insbesondere von Christoph Falk³⁸ in Elbing und Königsberg, Stenzel Bornbach³⁹ und Bartholomaeus Wartmann⁴⁰ in Danzig und letztlich Lucas David und Kaspar Schütz⁴¹ in Königsberg kam es zu einer Konsolidierung, die von dem Textstand ausging, den die *Brutenia-Chronik* um 1540 erreicht hatte. Zu den nachweislichen Verlusten ist die von Bornbach

³⁶ Eine häufig verwendete, aber nicht immer ausgeführte Erklärung des Namens der Prußen, vgl. L. David, *Preussische Chronik*, nach der Handschrift des Verfassers hrsg. v. Ernst Hennig, 8 Bde., Königsberg, 1812–1817, hier Bd. 1, S. 3: [...] weil in Lateinischer sprache ‚brutum‘ ein ‚vnuornunfftiges‘ bedeutet, also das volck Brutenos das ist vnuornunfftige vnd ganz viebische leute.

³⁷ H.-J. Bömelburg, *Frühneuzeitliche Nationen im östlichen Europa, das polnische Geschichtsd Denken und die Reichweite einer humanistischen Nationalgeschichte (1500–1700)* (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts 4), Wiesbaden 2006, S. 390 f.

³⁸ C. Falk, *Elbingisch-Preussische Chronik. Lobspruch der Stadt Elbing und Fragmente*, hrsg. v. M. Toeppen (Die preussischen Geschichtschreiber des 16. und 17. Jahrhunderts 4,1), Leipzig 1879, S. 6–10.

³⁹ J. Dworzaczkowa, *Dziejopisarstwo gdańskie do połowy XVI wieku*, Gdańsk 1962, S. 18 f.; Mentzel-Reuters, *Stadt und Welt* (wie Anm. 25), S. 99–128, hier S. 117–126.

⁴⁰ Vgl. Anm. 22.

⁴¹ Mentzel-Reuters, *Ordenschronik* (wie Anm. 22), S. 633 f.

und Schütz benutzte *Elbingische Mönchschronik*⁴² zu zählen, über die noch zu sprechen sein wird. Um ein Haar wäre auch die Chronik Peters von Dusburg verloren gegangen, von der eine einzige mittelalterliche Handschrift in der Dombibliothek zu Marienwerder bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts⁴³ und ein kurzes Fragment in Danzig⁴⁴ sogar bis ins 18. Jahrhundert überdauerten⁴⁵ – lange genug, um von dem Mitte des 16. Jahrhunderts neu erwachten Interesse noch erfasst zu werden. Dies ist vor allem Herzog Albrecht zu verdanken, der ab etwa 1550 massiv nach Quellen suchte und offizielle Aufträge an Lucas David und Kaspar Schütz zur Abfassung einer im Buchdruck zu verbreitenden Landeschronik vergab.⁴⁶

II

Es war Enea Silvio Piccolomini, der – bereits als Papst Pius II. – um 1450 mit seiner unvollendet gebliebenen *Europa* die humanistische Rückführung der preußischen Geschichte auf die Antike einleitete. Die preußischen Historiographen lernten das vollständige Werk durch die Bearbeitung des Hieronymus Münzer (1437–1508) in der lateinische Fassung der *Schedel'schen Weltchronik*⁴⁷ kennen. Zuvor musste der kleinformatige Separatdruck dienen, den Arnold Ter Hoernen⁴⁸ 1474/1475 in

⁴² Vgl. Mentzel-Reuters, *Ordenschronik* (wie Anm. 22), S. 630–632 und weiter unten.

⁴³ Erhalten ist die für Herzog Albrecht angerfertigte Abschrift Biblioteka Uniwersytecka UMK, Rps 26. Vgl. Mentzel-Reuters, *Arma spiritualia* (wie Anm. 10), S. 245 f. Die Varianz der frühneuzeitlichen Kopien ist nach Abzug teilweise abenteuerlicher Neolatinismen so gering, dass eine Ableitung der gesamten Überlieferung von genau diesem einzigen Codex möglich scheint.

⁴⁴ Wir kennen heute seinen Textstand durch die Abschrift, die Stenzel Bornbach anfertigte, vgl. A. Mentzel-Reuters, *Ein Fragment der Chronik Peters von Dusburg in den Exzerpten des Stenzel Bornbach*, Preußenland 39 (2001), S. 1–18.

⁴⁵ E. Strehlke erwähnt in: *Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft*, *Scriptores rerum Prussicarum* (weiter zit.: SRP), hrsg. v. T. Hirsch, M. Toepfen, E. Strehlke, Bd. I, Leipzig 1861, S. 16, ein bereits damals verschollenes Fragment „aus dem Nachlass des Geschichtschreibers Salomon Neugebauer, welches Hartknoch in Thorn bei dem Rathsherrn Daniel Wachschrager vorfand“, das – wie das von Mentzel-Reuters, *Fragment* (wie Anm. 44) beschriebene Exzerpt bei Stenzel Bornbach – nur die Kapitel 137–170 aus Peters Chronik umfasst. Strehlke erklärte es „für die kritische Bearbeitung des Textes völlig werthlos“, weil die wenigen ihm bekannten Lesarten „nicht bloss deutlich auf den noch vorhandenen Königsberger Codex weisen, sondern theilweise auch mehr den Ueberarbeiter als den Abschreiber verrathen“. Das trifft auf das Bornbach'sche Fragment nicht zu.

⁴⁶ Hierzu Mentzel-Reuters, *Ordenschronik* (wie Anm. 22), S. 584–588.

⁴⁷ H. Schedel, *Liber chronicarum*, Norimbergae 1493, fol. 267v–299r, zu Preußen 281r. Hierzu R. Stauber, *Hartmann Schedel, der Nürnberger Humanistenkreis und die „Erweiterung der deutschen Nation“*, in: *Diffusion des Humanismus* (wie Anm. 1), S. 159–185, hier S. 175–179.

⁴⁸ Zu ihm H. Lülfiing, *ter Hoernen* (*Therhoernen, ter Humen, Horn*), *Arnold*, in: *Neue Deutsche Biographie* 9 (1972), 356 f.

Köln zusammen mit zwei genuinen Opuscula des Papstes herausgab.⁴⁹ So bezeugt es Simon Grunau: *Eneas Silvius, nit in dem tractat, der do stehet hindene in cronica effigiata, in welchem er schreibet von ansagen der, die do nix haben umb Preussen gewust, odir so sie es gewust haben, sie dach ym auff ihre seite gesagt haben, sundir es is ein buchlein, das nennet er liber vitae Brutenicæ scilicet de miseria und ist gedruckt.*⁵⁰

Pius bezeichnet den Deutschen Orden gern als *Ordo prutenus*, seine Mitglieder sind dementsprechend *Pruteni de Ordine theutonice*.⁵¹ Ganz Preußen war für ihn eine polnische Landschaft⁵² (während Münzer in der *Schedel'schen Weltchronik* daraus einen Teil der *Germania* macht: *Prussia nunc Germanie provincia*, 280v).

Pius brachte die durch humanistische Handschriftenforschung wiederentdeckte *Gotengeschichte* des Jordanes ins Spiel, in der über den mythischen Aufbruch der Goten aus Skandza und ihre Ansiedlung an der Weichselmündung berichtet wird, von wo aus sie nach Darstellung des Jordanes unter den Königen Berig und Filimer ihre Wanderung bis nach Italien und Spanien antraten. Einige, so schreibt der Papst die spätantike Vorlage aus, seien jedoch durch eine zusammenbrechende Brücke am Weiterzug gehindert worden und daher an der Weichsel verblieben; sie hätten den Namen „Brutenier“ (*gens Brutenica*) geführt und mit den autochthonen „Ulmerugern“ nach Jordanes 60.9 zusammen gewohnt. Diese sieht Enea als „[K]Ulmeriger“⁵³, als autochthone Bewohner des Kulmer Landes.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts wird von Laurentius Blumenau (nach 1410–1484)⁵⁴ und Jan Długosz (1415–1480) die Ableitung des Volksnamens der Prußen vom bithynischen König Prusias vertreten, die sie sicher nicht erfunden haben. Piccolomini könnte in seinen – wahrscheinlich von der Ordenskanzlei

⁴⁹ Pius II., *De situ et origine Pruthenorum. De Livonia. De bello Turcorum et Hungarorum. De officio et origine heraldorum*, Köln 1471–1475. Zu diesem Druck vgl. Mentzel-Reuters, *Voluntas nostra* (wie Anm. 14), S. 129–132. S. 131 wird vergeblich eine Identifikation für die *cronica effigiata* gesucht; Kersken, *Aspekte* (wie Anm. 2), S. 441 kennt nur den Kölner Druck.

⁵⁰ *Simon Grunau* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 7.

⁵¹ SRP, Bd. IV, Leipzig 1870, S. 246.

⁵² *Eneæ Silvii Piccolomini postea Pii pp II de Europa*, hrsg. v. A. van Heck (Studi e testi 398), Città del Vaticano 2001, S. 111.

⁵³ Hierzu J. Hackmann, *Preußische Ursprungsmythen. Entstehung und Transformation vom 15. bis ins 20. Jahrhundert*, in: *Preußen in Ostmitteleuropa. Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte* (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 21), hrsg. v. M. Weber, München 2003, S. 143–172, hier S. 148 f.

⁵⁴ L. Blumenau, *Historia de Ordine Theutonicorum Cruciferorum*, hrsg. v. M. Toeppen, in: SRP IV, S. 35–70. Grundlegend zu Blumenau: H. Boockmann, *Laurentius Blumenau, Fürstlicher Rat – Jurist – Humanist (ca. 1415–1484)* (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 37), Göttingen 1965; ders., *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 2, Stuttgart–Weimar 1983, Sp. 287 f. Vgl. zum Folgenden Kersken, *Aspekte* (wie Anm. 2), S. 446–449.

gestellten – Vorlagen⁵⁵ infolge eines Übertragungsfehler oder einer eigenmächtigen Emendation des Kanzleischreibers statt des Prusias jenen des Drusus gefunden haben, der als Stiefsohn des Augustus weit bekannter war. Dadurch könnte der nach einem Zusammenhang suchende Humanist auf die Brukerter verfallen sein – denn an sich ist die Ableitung „Prussi“ oder „Prutheni“ aus „Bructeri“ auch für die Etymologie des 15. Jahrhunderts ein wenig naheliegender Schritt.

Wie auch immer, Blumenau und Długosz präsentierten in ihren fast gleichzeitig entstandenen Chroniken eine etymologisch überzeugendere (wenngleich historisch mindestens ebenso absurde) Version des Mythogramms, also keineswegs bloß „eine schlichtere antiken-mythische Wanderungsvariante“⁵⁶. Die Ableitung der Prußen von dem König Prusias⁵⁷ und seiner nach ihm benannten Metropole am Hypios-Gebirge⁵⁸ ließ sich leicht ins Werk setzen, da die lateinische Sprache auf -as endende griechische Namen nach der A-Deklination behandelt. „Land des Prusias“ heißt lateinisch: *Terra Prusiae*.

Der gebürtige Danziger Laurentius Blumenau war eine Zeit lang im diplomatischen Dienst der Ordenskanzlei. Als er seine Chronik schrieb, hatte er seinen Dienst quittiert und hielt sich in Süddeutschland auf. Die Chronik ist dem Augsburger Bischof und Kardinal Peter von Schaumburg (1424–1469) gewidmet. Sie bricht mit dem Jahr 1450 ab. Blumenau setzt die Urgeschichte der Prußen an den Beginn seiner Darstellung, also noch vor die Schilderung der Ordensstiftung, aber er tut dies ohne sonderliche Leidenschaft: *Etsi non indigne a Prusia rege Bitinie, que et Biticia et Buccinea⁵⁹ Tracie adjaciens majorque Frigia⁶⁰ metropolisque ejus Nicomedia secundum Ysidorum libro XV est dicta⁶¹, Prusiam cum populo*

⁵⁵ Kersken, *Aspekte* (wie Anm. 2), S. 445 f.; Mentzel-Reuters, *Voluntas nostra* (wie Anm. 14), S. 119.

⁵⁶ Helmuth, *Wege des Humanismus* (wie Anm. 1), S. 252.

⁵⁷ Im Kern, insbesondere bei Długosz, der ausdrücklich Hannibal erwähnt, ist Prusias I. gemeint (König 230–182 v. Chr.), doch wird er teilweise vermischt mit dem durch Selbstmord endenden Sohn Prusias II. (König 192–149 v. Chr.); vgl. zu beiden M. Schottky, *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, hrsg. v. H. Cancik, 16 Bde., Stuttgart 1996–2003, hier Bd. 10 (2001), Sp. 491 f.

⁵⁸ K. Strobel, *Prusias am Hypios*, in: *Der neue Pauly* (wie Anm. 57), Bd. 10 (2001), Sp. 492 f. Der Ort ist zu unterscheiden von der ebenfalls in Bithynien gelegenen Heimatstadt des Dion Cocceianus, hierzu K. Strobel, *Prusa, Prusa ad Olympum*, in: *Der neue Pauly* (wie Anm. 57), Bd. 10 (2001), Sp. 491 f.

⁵⁹ Bukovina.

⁶⁰ Phrygien in Zentralanatolien.

⁶¹ *Isidori Hispalensis episcopi etymologiarum sive originum libri XX*, recognovit brevique adnotatione critica instruit W. M. Lindsay (Scriptorum Classicorum bibliotheca Oxoniensis), Oxonii 1911, lb. XV,1,41: *Nicomedia a Nicomede rege Bithyniae aedificata est. Bithynia condita a Phoenice, quae primum Mariandyna vocabatur.*

una in inicio ortum et nomen Valerio in tytulo de crudelitate teste traxisse credimus, orbem tamen terre, provinciarum situm ae diversarum gentium originem Varro et Orodotos⁶² describentes ipsam Mesie⁶³ provinciam in inferioribus Sicie⁶⁴ partibus in Europa locatam esse, et a Gothis⁶⁵ quondam gente barbara et seva occupatam fuisse [...] ingrassanti finitimos populos adhuc inbelles armis temptare [...]. Nam undique vicine gentes in pace vivebant. [...] Sic novissime cum ad orthodoxerum hominum fines libidine dominacionis propagande incensi adventassent, et aliquamdiu incerta sepe pugna cum Mosavitis⁶⁶ conflictarent, eos tandem usque ad interneccionem cedentes terram Culmensem.⁶⁷

Długosz kommt im Zusammenhang mit dem Martyrium des hl. Adalbert auf die Herkunft der Prußen und der Litauer zu sprechen. Er hält sie für die Abkömmlinge römischer Renegaten, die zur Zeit Kaiser Neros in den Norden flohen. Das von Peter von Dusburg erwähnte Heiligtum der Prußen in Romowe sei nach Rom benannt, die Sprache der Prußen sogar mit der lateinischen verwandt. Einige Gewährsmänner – genauer sagt er es nicht – sprächen von einer älteren Herkunft aus Bithynien. Hannibal habe den König Prusias I. vor dem Krieg mit Rom gewarnt. Aber: *Conflictus ergo et superatus Prussias cum Bithiniis gente sua in aquilonarem oram Romanos fugiens venit et ex suo titulo Prussia nomen fecit. Bithinici autem populi eciam in hactenus manent vestigia, quoniam nonnulli Prutheni prisce lingue retinentes oracula ab Eolicis, Doricis, Vadicis et Jonicis populis competenter intelliguntur.*⁶⁸ Auch wenn eine solche Flucht gänzlich fiktiv ist und überhaupt alles auf der bloßen Wortähnlichkeit Prusias-Prussia basiert, schließt es doch eine Ahnung von den kulturellen Kontakten an der baltisch-pontischen Bernsteinstraße⁶⁹ ein. Die

⁶² Herodot.

⁶³ Das antike Moesien entspricht den heutigen Staaten Makedonien, Bulgarien und dem östlichen Teil von Rumänien. Das Siedlungsgebiet der dakischen Geten wurde Moesien zugeschlagen.

⁶⁴ *Sicia* sc. *Scythia*.

⁶⁵ Die germanischen Goten sind hier, wie seit Cassiodor und Jordanes üblich, mit den in Moesien beheimateten dakischen Geten in eins gesetzt. Vgl. zum Phänomen J. Engels, *Geten*, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (weiter zit.: RGA), 35 Bde., Berlin–New York 1973–2007, hier Bd. 11 (1998), S. 563–568, hier S. 566 f. („pseudo-historische *origo*-Konstruktion G. = Goten“).

⁶⁶ Masowier.

⁶⁷ SRP IV, S. 45 f.

⁶⁸ *Joannis Dlugossii Annales seu Cronicae incliti regni Polonorum*, ed. S. Gawęda et alii, Lib. I–II, Varsaviae 1964, hier Lib. II, ad annum 997, S. 216.

⁶⁹ *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa*, hrsg. v. K. Düwel, H. Jankuhn, H. Siems, D. Timpe, Bd. 1. *Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, 3. Folge, 143), Göttingen 1985, S. 188.

von Długosz präferierte römische Ableitung orientiert sich an der westlichen – meist „römisch“ genannten – Bernsteinstraße. Hier fällt zwar der Schlüsselname „Palemon“ nicht: Es handelt sich dennoch um eine Variante der bis weit in die Neuzeit verbreiteten Ableitung der Litauer aus der Kultur der Antike.⁷⁰ Der Held der Palemon-Legende stammt aus einem Königreich am Bosphorus, lebt in Rom und muss mit seiner Entourage vor den Schergen Kaiser Neros fliehen. Auf einer Route, die der westlichen Bernsteinstraße entspricht, gelangen sie ins Baltikum. Der litauische Religionswissenschaftler Gintaras Beresnevičius (1961–2006) hat ohne Kenntnis ihres gemeinsamen Auftretens bei Długosz auf die Ähnlichkeit der litauischen und preußischen Mythogramme hingewiesen.⁷¹ Gerade wegen Długosz bleibt diese Parallele auch dann bemerkenswert, wenn man der Ableitung aus einer eisenzeitlichen keltischen Besiedlung des Baltikums, die Beresnevičius vertritt, mit Skepsis begegnet.

III

Der studierte Mediziner Erasmus Stella (1460–1521)⁷² war – anders als Blumennau – weder Landekind noch jemals in unmittelbaren Diensten des Deutschen Ordens, hielt sich jedoch eine Zeit lang am Hofe des Bischofs Hiob von Pomesanien (1501–1521) in Riesenburg auf. Erasmus verstand sich als Gefolgsmann Friedrichs von Sachsen-Meißen, für den er eine Reihe von panegyrischen Geschichtswerken verfasste. So hat er *Commentarii de rebus et populis orae inter Albim et Salam* geschrieben⁷³ und eine weitere Schrift *de rebus Saxoniae, Thuringiae, Li-*

⁷⁰ M. Niendorf, *Das Großfürstentum Litauen. Studien zur Nationsbildung in der frühen Neuzeit (1569–1795)* (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts 3), Wiesbaden 2010, S. 61–63. Vgl. Kersken, *Aspekte* (wie Anm. 2), S. 447, mit anderen Beispielen „römischer“ Abstammungslegenden.

⁷¹ C. Nikolajew, *Gintaras Beresnevičius zur Palemon-Legende*, Annaberger Annalen 23 (2015), S. 301–315.

⁷² Mentzel-Reuters, *Ordenschronik* (wie Anm. 22), S. 600–609; F.-J. Worstbrock: *Stella (Stu-, Stüler, Studler, Sedeatoris, Sellatoris, Hippocenius)*, Erasmus, in: *Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon*, Bd. 2, Berlin 2013, Sp. 985–995; J. Helmroth, *natio, regio und terra – Landschaften in der Historiographie des deutschen Humanismus um 1500 am Beispiel von Konrad Celtis und Erasmus Stella*, in: *Landschaft(en). Begriffe, Formen, Implikationen*, hrsg. v. F.-J. Felten, H. Müller, H. Ochs (Geschichtliche Landeskunde 68), Stuttgart 2012, S. 143–156; A. Schirrmeister, *Authority through antiquity. Humanist historiography and regional descriptions. The cases of Erasmus Stella, Johannes Cuspinian and Robert Gaguin*, in: *Authority in European Book Culture 1400–1600*, hrsg. v. P. Bromilow (Material readings in early modern culture), Farnham 2013, S. 67–83.

⁷³ G. E. Lessing, *Zur Geschichte und Litteratur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Zweyter Beytrag: Erasmus Stella und dessen nun erst ans Licht tretende Com-*

bonotriæ, Misnæ et Lusatiae, die er als Werk seines 1506 verstorbenen ärztlichen Lehrers Giovanni Garzo aus Bologna (und damit als seine eigene Quelle) ausgab. Während eines Aufenthaltes am Riesenburger Bischofssitz bei Hiob von Dobeneck, der für den abwesenden Hochmeister Friedrich die Regierungsgeschäfte führte, ging Stella auch diese seinem Herrn unterstellte Region an. Er muss recht umfangreiche Planungen gemacht haben. Wir kennen nur seine *Preußischen Altertümer (De Borussiae Antiquitatibus Libri Duo*⁷⁴), die 1518 von Froben in Basel gedruckt wurden. Für den heutigen Betrachter handelt es sich um ein anspruchsvolles Druckbild ohne erkennbare Makel.⁷⁵ Jedoch zeigte Stella sich keineswegs zufrieden und macht die schlampige Arbeit der Drucker dafür verantwortlich, dass er sein weiteres Material unpubliziert zurückhalte. Zahlreiche Quellen, lässt er Andreas Althamer wissen, *extraxi atque ante ora eruditorum sistenda destinavi; cum quod memoratu digna, tum quod Germanis imprimis gloriosa lectoremque ad aemulationem haud parum incitatura octo perpetuis libris conscripsi, quos superioribus duobus comites destinavi; ab eorum tamen editione hactenus abstinui, vel quod primi illi commentarioli a typographis haut curiose fuerant excusi, vel quod morsibus quoque colubrinis omnino caruerunt*.⁷⁶ Wie immer man diesen heftigen Einspruch erklären mag: Auf keinen Fall kann der Basler Druck als autorisierte Überlieferung gelten.

Der Vergleich der *Borussiae Antiquitates* mit den *Commentarii de rebus et populis orae inter Albim et Salam* zeigt eine ähnliche Gesamtanlage beider Werke. Die Widmung richtet sich hier wie dort an Friedrich von Sachsen-Meißen, doch verzichtet Stella in den *Commentarii* auf die Nennung des Hochmeistertitels. Dafür wendet sich die Vorrede der *Antiquitates* ausdrücklich dem Pomesanischen Bischof als Auftraggeber zu: *Ego autem hanc scribendi provinciam non tam mea sponte quam iussu venerandi antistitis Jobi Pomesaniensis a nullo antea tentatam accepi, ut meo Marte adversos quoscunque aliter de Borussiae finibus et populo sentientibus ceu pro aris et focis dimicaturus sim*.⁷⁷

mentarii de rebus ac populis provinciae orae inter Albim et Salam, Braunschweig 1773, Nr. XIV, S. 447–515.

⁷⁴ *Erasmii Stellae Libonothani De Borussiae Antiquitatibus Libri Duo*, hrsg. v. T. Hirsch, in: SRP IV, S. 275–298.

⁷⁵ Aus diesem Grunde habe ich Mentzel-Reuters, *Ordenschronik* (wie Anm. 22), S. 604 inhaltliche Eingriffe vermutet, etwa die Tilgung des Königs Brutenos aus dem Narrativ. Vgl. dagegen (ohne eine bessere Erklärung für Stellas Ablehnung der Druckqualität) Worstbrock, *Stella* (Anm. 189), Sp. 992.

⁷⁶ J. A. Ballenstedt, *Andreae Althameri vita. Accedunt I. Althameri Historia monasterii Etal, item: Biga epistolarum et de Sueviae laudibus epistola. II. Jo. Hornburg De situ Gundelfingae. III. Epistolae XXX ad Althamerum*, Wolfenbutela 1740, S. 60, danach SRP IV, S. 281, Anm. 3.

⁷⁷ SRP IV, S. 285.

Zunächst orientiert sich Stella an eigenen Interessen. Nahezu die Hälfte des den Prußen gewidmeten ersten Buches befasst sich mit dem Bernstein und den medizinischen Kenntnissen der Prußen und ihren Herrschaftsstrukturen.⁷⁸ Die Gesamtanlage des Traktates folgt mehr rhetorischen als historiographischen Prinzipien.⁷⁹

Dennoch gibt es ein starkes politisches Motiv in seiner Darstellung, wie schon Theodor Hirsch herausstellte: „Der König von Polen, welcher seit 1466 durch den Thorner Friedensvertrag mittelbar oder unmittelbar über Preussen herrschte, kehrte in den Staatsschriften, in denen seine Diplomaten sein Besitzrecht auf Preussen verfochten, die Ansicht hervor, Preussen sei von jeher zum grossen Theile von Polen bewohnt, jedenfalls zur Zeit der Ankunft des Ordens, in den meisten Weichsellandschaften thatsächlich, in den übrigen Landesgebieten auf Grund früherer Eroberungskriege rechtlich eine den Polen unterwürfige Provinz gewesen. Herzog Friedrich, der nur gegen das Versprechen, den Orden von der Oberherrschaft der Polen zu befreien, zum hochmeisterlichen Amte erwählt war, und je weniger seine materiellen Mittel dazu hinreichten, sein Versprechen zu erfüllen, um so mehr durch Denkschriften und diplomatische Sendungen in Deutschland Sympathien für einen Krieg gegen Polen zu erwecken sich bemühte, konnte daher nur freudig überrascht werden, wenn sein gelehrter Freund nachwies, Preussen sei ein von Uranfang her Deutsches Land, sei auch nach Einwanderung der nicht Germanischen Borussen zum grossen Theil, namentlich im Culmer-Lande von zurückgebliebenen Deutschen bewohnt geblieben.“⁸⁰ Dabei schreibt Stella aus, was bei Pius allenfalls anklang und was Hieronymus Müntzer in der *Schedel'schen Weltchronik* durch seine Bildbeschriftung ausdrückte: Der Ostseeraum wurde germanisch bevölkert; und er blieb selbstverständlich im Interessensbereich des Imperiums, was zu – fiktiven – Handlungen Barbarossas und Heinrichs VI. lange vor der Mission des Deutschen Ordens Anlass gab.⁸¹

Hinsichtlich der Herkunft der *Borussi*, wie die Prußen wohl erstmals bei Stella aufgrund einer Erwähnung von *Boruskoi* bei Ptolemaios heißen, beschreitet er jedoch zunächst andere Wege. Er stellt fest: *Hulmigerii Germani*⁸², die zwi-

⁷⁸ SRP IV, S. 288–292. Kersken, *Aspekte* (wie Anm. 2), S. 450 spricht daher von der „Schilderung zivilisatorischer Gründungstaten und herrschaftsbildender Leistungen in der Bildungsphase des preußischen Landes und Volkes. Hierzu gehört als erstes die Begründung herrschaftlicher Sozialverhältnisse durch Errichtung der Königsherrschaft“.

⁷⁹ A. Schirrmeister, *Was sind humanistische Landesbeschreibungen?*, in: *Medien und Sprachen humanistischer Geschichtsschreibung*, hrsg. v. J. Helmrath, A. Schirrmeister, S. Schlelein (Transformationen der Antike 11), Berlin 2009, S. 5–46, hier S. 22–24.

⁸⁰ SRP IV, S. 278 f.

⁸¹ SRP IV, S. 296.

⁸² SRP IV, S. 285.

schen Weichsel (*Vistula*) und Pregel (*Chronus fluvius qui hodie Pergulus dicitur*⁸³) wohnten, über die aber viele Völker – darunter auch die Goten – hinweggehen und eine *formatis terra cultoribus vacua*⁸⁴ hinterlassen. Schließlich siedeln hier die Borusker, die Stella zu Borussen macht, indem er mitteilt *Ptolemaio teste ad Ripheos montes*⁸⁵, *ubi in Septentrionem fusius excurrunt, [...] ex eis erumpit sedes habuere [...] terram vocabulo gentilitio Borrussiam appellavere, quae usque hodie unius literae suppressione Brussia vulgo dicitur. Haec est vera huius gentis origo, et caeterum quicquid dicitur, perinde ac anilem fabulam habendum esse censeo.*⁸⁶

Am Ende bemüht Stella eine völkergeschichtliche Groteske, um irgendwie zu einem germanischen Kulturvolk zu kommen. Die Alanen⁸⁷, die *tempore quo Valentinianus Romanos imperavit*⁸⁸ zum größten Teil von den Sicambem bis nach Spanien vertrieben worden seien, hätten einen kleineren Volksteil im Norden zurückgelassen. Diese seien faktisch mit den Goten verschmolzen.⁸⁹ Nach allerlei Händeln schlossen die Alanen mit den benachbarten Borussen einen moralisch fragwürdigen Pakt: *Concesserunt itaque Alanis cohabitandi ius, qui rursus Borussii mulierum suarum coitu*⁹⁰ *permiscuere. Connubia enim nulla hubuere, sed ut quisque in mulierem incidit, ea ad Venerem uti liceat.*⁹¹ In dieser freizügigen Atmosphäre wird der Alane Vidvutus⁹² zum gemeinsamen König erhoben, der sich vor allem als

⁸³ SRP IV, S. 287. Der Flussname ist aus Ptolemaios V,3 übernommen.

⁸⁴ SRP IV, S. 287.

⁸⁵ Die Riphäischen Berge werden in der Antike vage als unbewohnbare, von ewigem Schnee bedeckte Grenze des von Finnland bis zum Kaspischen Meer gedachten Skythengebietes betrachtet und können daher gleichermaßen das Skandinavische Gebirge wie den Ural bedeuten. Für Simon Grunau sind sie *itzundt Norwegen* (vgl. Anm. 96).

⁸⁶ SRP IV, S. 286 f.

⁸⁷ R. Wenskus, *Alanen*, in: RGA (wie Anm. 65), Bd. 1 (1973), S. 122–126.

⁸⁸ SRP IV, S. 292.

⁸⁹ Die mit dem Hunnensturm nach Westeuropa gekommenen Alanen wurden in Wahrheit mehrfach von den Westgoten vertrieben.

⁹⁰ Im Druck: *coitus mulierum suarum permiscuere*, was sprachlich unmöglich ist. Hirsch emendiert *coitus mulierum suarum permisere* („sie erlaubten den Borussen den Geschlechtsverkehr ihrer Frauen“), ich ziehe eine drastischere und im Hinblick auf den Gen. pl. mulierum sinnhaftere Emendation mit *permisceo* mit Dativobjekt vor („sie vermischten sich ihrerseits [mit] den Borussen durch den Geschlechtsverkehr ihrer Frauen“).

⁹¹ SRP IV, S. 292.

⁹² M. Breuer, *Die Entdeckung des ‚Heidentums‘ in Preußen. Die Preußen in den Reformdiskursen des Spätmittelalters und der Reformation* (Europa im Mittelalter 17), Berlin 2011, S. 218, Anm. 92, beruft sich auf die bei Jordanes 5,36 (aber nicht bei Stella!) erwähnten *Vidivarii* an der Weichselmündung als Namensgeber. Für Stella, „der aus den Borusci des Ptolemaios Borussii [...] machen konnte“, sei die Verwandlung *Vidivarius* > *Vidvutus* ein Leichtes. Abgesehen davon, dass *Borusci* > *Borussii* als Assimilation sprachlich unproblematisch ist, während *-varius* in *-vatus* so gut wie unmöglich ist (weshalb Stella sicher zu *Vidivarius* o. ä. ge-

Begründer einer staatlichen Organisation bewährt (*prudenter et quietissimi rex*⁹³).

Das Ziel dieser an sich wenig überzeugenden Abhandlung ist deutlich: Ein wüstes Land wird in ständig neuen Wellen von Germanen kultiviert. Warum dann ausgerechnet die namensgebenden Borussen auf ein kulturell niedriges Niveau absinken, bleibt offen; mit der Wahl des Vidvutus aber kommt eine politische Stabilität genau in jenen Raum, der später einmal den Ordensstaat ausmachen wird. Über religiöse Fragen schweigt Stella.

Wenn Stella eher am Rande bemerkt, dass an der Weichsel Germanen gewohnt hätten, die u. a. von Drusus geschlagen worden seien⁹⁴, so gab das rasch zu neuen Phantasien Anlass. Stellas Freund Andreas Althamer (ca. 1500 – ca. 1539)⁹⁵ identifiziert diese von Stella nur vage benannten Germanenstämme mit den historischen *Bructeri*. In der nach ihnen benannten *Brutenia-Chronik* und bei Simon Grunau wird durch Unverständnis oder Emendationen dieses Narrativ mit der Prusias-Mythe bis zur beidseitigen Unkenntlichkeit verschmolzen.⁹⁶

Die historischen Brukterer siedelten eigentlich im Gebiet des heutigen Westfalen⁹⁷, aber sie wurden wirklich 12 v. Chr. von Drusus geschlagen (und waren wohl auch 9 n. Chr. an der Varusschlacht beteiligt). Das Auftreten dieses Volksstamms, der eigentlich bis ins 5. Jahrhundert nachweisbar bleibt, ehe er im Stammesverband der Franken aufging, an der Ostsee ist nur durch eine phanta-

griffen hätte), gibt es bis heute baltische Namen wie Witowd/Witold/Willoweit. Diese Namen enthalten denselben Wortstamm wie die von den frühneuzeitlichen Autoren – etwa *Simon Grunau* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 94 – als Hexenwesen missverstandene und angeprangerte „Wäidelei“, die Breuer, *Entdeckung* S. 219, eher als hysterisch interpretierte Folklore deuten möchte. Zuverlässiger urteilt J. Wijaczka, *Herzog Albrecht und die Hexen. Hexenprozesse im Herzogtum Preußen im Reformationszeitalter*, in: *Preußen und Livland im Zeichen der Reformation*, hrsg. v. A. Mentzel-Reuters, K. Neitmann (Tagungsberichte der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung 28), Osnabrück 2014, S. 77–92, hier S. 79–82.

⁹³ SRP IV, S. 294.

⁹⁴ SRP IV, S. 288.

⁹⁵ A. Althamer, *Commentaria Germaniae In P. Cornelii Taciti Equitis Rom. libellum de situ, moribus et populis Germanorum, Norimbergae* ²1536 (EA 1529), S. 224–229.

⁹⁶ *Simon Grunau* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 59, zitiert wohl Althamer, wenn er sagt: *Von deme aber dovon Erasmus Sterne schreibet zum homeister Friderico ist zu wissen, wie ich is anders gelesen hab, das Drusus [...] das genante volck Sargatiani, [...], Alani, [...] und wie sie alle heissen, umb ihrer ungetraugigkeit willen und auffrur habe genomen ausz Britania und Albania itzunt Engellandt, und hab sie gefurtt auff die berge Riffey itzundt Norwegen genandt*. Erst von dort seien sie auf die Goten getroffen.

⁹⁷ G. Neumann, H. v. Petrikovits, R. v. Uslar, *Brukterer*, in: RGA (wie Anm. 65), Bd. 3 (1978), S. 581–586; K. Dietz, *Bructeri*, in: *Der neue Pauly* (wie Anm. 57), Bd. 2 (1997), S. 795 f.

sievolle Auslegung des seit Tacitus berüchtigten Hercynischen Waldes⁹⁸ möglich: *Ex hac regione secedentes Bructeri [...] eiecti, in Sarmatiam concessere et ad Balteum mare domisis aut expulsis Ulmigeris, consedere [...] Nam Hercyniam in Sarmatiam usque propagati, cum de huius sylvae magnitudine scriberemus, indicavimus. Nunc Prussi et Prutheni fracto paulalum vocabulo, dicentur. Cuius provinciae situ ac antiquitates Erasmus Stella duobus libellis, et Eobanus Hessus carmine⁹⁹ dederunt.¹⁰⁰*

Vor allem die aus dem dritten Buch der Geographie des Ptolemaios entlehnten endlosen Kataloge von Völkernamen hat die nachfolgenden Historiographen – und vielleicht auch schon die konkurrierenden Zeitgenossen – beeindruckt. Wie allerdings aus den Gythonen von Ptolemaios V,³¹⁰¹ Gottonen (und aus diesen Goten) wurden, wie aus den Avarinern die Varini (beide *Germani sunt ex Vindelorum genere*), aus den Boruskoi *Borussi* usw., verdiente eine eigene Untersuchung. Die bloße Prahlerei kann es nicht gewesen sein, denn diese musste auf eine genaue Kenntnis der antiken Autoren pochen. Wonach zitierte Stella den Ptolemaios? Hatte er eine schlechte Vorlage, flüchtige Exzerpte oder einen Druck?¹⁰² Lag das griechische Original vor ihm oder eine lateinische Übersetzung? Schwerer als die Korruption ohnehin nicht verifizierbarer Namen wiegt allerdings die von Stella vorgenommene systematische Umwertung. Stella gibt scheinbar einen Katalog aus der Geographie des Ptolemaios wieder, den er mit einigen Notizen nach Tacitus

⁹⁸ Im *Panegyricus* des Claudianus auf Kaiser Honorius fällt der auch von Althamer angeführte Satz *Venit accola Sylvae Bructerus Hercynia*, doch ist damit auch für frühneuzeitliche Verhältnisse keine Wanderung an die Ostsee zu begründen. Für Spätere endete diese Walddurchquerung eher im Harz, vgl. G. H. Behrens, *Hercynia Curiosa, oder Curiöser Hartz-Wald*, Nordhausen 1703, S. 137, wo der Name des Blocksbergs von den Brukterern abgeleitet wird. Andere sahen sie eher am Neckar, z. B. H. B. Wenck, *Hessische Landesgeschichte. Mit einem Urkundenbuch*, Bd. 2, Frankfurt–Leipzig 1789, S. 137, unter Anführung derselben Verse.

⁹⁹ Helius Hessus Eobanus, *Sylvae duae nuper aeditate Prussia et Amor*, Leipzig 1514; moderne Edition: *Journeyman Years, 1509–1514*, in: *The Poetic Works of Helius Eobanus Hessus*, vol. 2, ed., trans. H. Vredeveld (Renaissance Text Series Studies 20; Medieval and Renaissance Texts and Studies 333), Leiden 2004, S. 70–99. Eoban rezipiert Piccolomini, die Brukterer erwähnt er nicht.

¹⁰⁰ Althamer, *Commentaria* (wie Anm. 95), S. 226.

¹⁰¹ Der griechische Text abgedruckt SRP IV, S. 286 Anm. Eine bessere Übersicht bietet die englische Aufbereitung der Geographika durch Bill Thayer unter http://penelope.uchicago.edu/~Thayer/E/Gazetteer/Periods/Roman/_Texts/Ptolemy/3/5*.html (letzter Zugriff: 02.09.2017).

¹⁰² Im Text der von Heinrich Petri besorgten lateinischen Ausgabe des Ptolemaios wurde hinter dem Originalsatz *Sub Venedis Gythones sunt. Post Phynni*. in Petit nach einer vor 1525 zu datierenden Vorlage eine Glose eingeschoben, die die ordensfreundliche Verwendung des Narrativs beweist: *Prussia et populi Pruteni utraque Vistulae ripas ad mare colunt, inter Germanos et Sarmatas medii. Mariani ordinis Teutonici milites imperant, Polonorum inimici. Civitas eorum Mariaeburgum. Geographia Universalis, Vetus Et Nova, Complectens Claudii Ptolemaei Alexandrini Enarrationis Libros VIII*, Baseliae 1533, lib. III, S. 42.

und Plinius angereichert hat. In Wirklichkeit ordnet er das ganze Völkergemisch nach seinen Bedürfnissen neu, fügt Namen hinzu oder unterdrückt solche, wie etwa im Fall der Savarer, die nach Ptolemaios zusammen mit den Boruskern bei den Riphaeschen Bergen wohnten.

Die Varianten zwischen den einzelnen Handschriften der *Brutenia-Chronik* untereinander und gegenüber der Grunau-Überlieferung dokumentieren lebhaft, dass die Kopisten mit diesen Namen nichts anfangen konnten und phantasiereiche Hapaxlegomena erschufen. Stellas *Gelidani simulque Gilones* sind bei Grunau als *Gelidani* wiedergegeben, Handschriften der *Brutenia-Chronik* haben *Göllidani*, *Gelidam* und *Solidani*. Ptolemaios kennt nur die *Gelonoï*. Grunaus *Vacyneï* sind aus Stellas *Vacini* (nicht bei Ptolemaios) entstanden, in den Handschriften der *Brutenia-Chronik* erscheinen sie als *Vatinnerij* oder *Varmei*.

IV

Es ist dem eingangs beschriebenen Einbruch der preußischen Historiographie in der letzten Phase des Ordensstaates geschuldet, dass wir die Chroniken, die nunmehr abzuhandeln sind, nicht im eigenen Wortlaut, ja nicht einmal mit ihren eigenen Namen, vorstellen können. Es ist von verlorenen Werken die Rede, deren Spuren sich in der *Brutenia-Chronik* und bei Simon Grunau finden. Selbst die *Brutenia-Chronik*, von der ja bereits mehrfach die Rede war, ist in der Forschung bislang nicht an ihrem eigentlichen Platz eingeordnet worden, sondern vegetiert unter dem falschen Etikett einer „ersten Fassung der Wartzmann-Chronik“¹⁰³ zeitlich viel zu spät als Exzerpt aus der Grunau-Chronik¹⁰⁴ dahin.

Ausgehend von der tatsächlichen handschriftlichen Überlieferung und in Verbindung mit einer unvoreingenommenen Beurteilung Grunaus stellt sich die Phase zwischen Stella und dem Einsetzen der historiographischen Sammlungen in ganz Preußen um 1540 ganz anders dar als es Max Toeppen, Max Perlbach und die ihnen nachfolgende Forschung glaubte. Die *Brutenia-Chronik* und Grunau gehen in der Schilderung der preußischen Vorgeschichte auf mehrere gemeinsame Quellen zurück; in den die Ordensherrschaft betreffenden Teilen hingegen gehen sie völlig getrennte Wege, die nur dadurch noch ähnlich wirken, dass hier wie dort vor allem die *Ältere Hochmeisterchronik* benutzt wurde.

Ehe wir uns der wichtigsten der gemeinsamen Quellen zur Vorgeschichte zuwenden, müssen noch einige andere Werke genannt werden, die von der *Brutenia-Chronik* wie von Grunau ausgewertet wurden. Dazu gehört vor allem die

¹⁰³ Gehrke, *Wartzmann* (wie Anm. 22), S. 24–27.

¹⁰⁴ Kletke (wie Anm. 2), S. 100; Toeppen, *Historiographie* (wie Anm. 2), S. 202.

weitgehend unerforschte *Pomerellische Chronik*¹⁰⁵, die beide – aber in unterschiedlicher Weise – benutzen. Die *Brutenia-Chronik* entnimmt der *Pomerellischen Chronik* eine bis zur Unkenntlichkeit entstellte Fassung der Sage um den brutalen Tyrannen Hagel (Jagel), der von pomerellischen Fischern ermordet wurde, die sich mit versteckten Waffen zu einem rituellen Tanz um die Burg auf dem Hagelsberg einfanden, und der Ableitung des Danziger Ortsnamens. Grunau nutzt die Pomerellische Chronik mehrfach¹⁰⁶, erwähnt diese Sage aber überhaupt nicht.¹⁰⁷ Caspar Schütz hingegen teilt zwei Versionen mit¹⁰⁸, wobei er eine ausdrücklich auf die *Elbingische Mönchschronik* zurückführt.

Diese zuletzt genannte Chronik hat in der Forschung viel Beachtung gefunden. Sie wurde nach ihrer Aufbewahrung im Dominikanerkloster in Elbing benannt. Das bedeutet aber nicht, dass sie auch von einem Dominikaner geschrieben wurde. Sie wurde von verschiedenen Historiographen des 16. Jahrhunderts ausgewertet. Zusammen mit den Exzerpten, die Stenzel Bornbach aus der *Elbingischen Mönchschronik* entnommen haben will¹⁰⁹, ist leicht zu sehen, dass sie nicht mit Grunau identisch ist, wie Paul Gehrke annahm¹¹⁰, aber die Charakterisierung von Caspar Schütz, er kenne ein *Chronicon der München zum Elbing, darinne doch die Zeiten vnd Geschichten sehre confundiret sein, zuweilen auch alte Klostermeerlein mit vnterlauffen*¹¹¹, würde gerade Grunau – den Schütz nicht als Quelle

¹⁰⁵ Überliefert in Archiwum Państwowe w Gdańsku, 300 Ll 9, S. 71, vgl. E. Keyser, *Die Entstehung von Danzig*, Danzig 1924, S. 15–18. Danach hat Grunau die Pomerellische Chronik in diesem konkreten Fall übergangen, weil er die Darstellung für „nicht zuverlässig genug“ hielt (ebd., S. 17).

¹⁰⁶ Belege bei Keyser (wie Anm. 105), S. 17, Anm. 1.

¹⁰⁷ Die Behauptung von Kletke (wie Anm. 2), S. 100, und danach Toeppen, *Historiographie* (wie Anm. 2), S. 203, in der *Brutenia-Chronik* seien „die bei Grunau sehr zerstreuten Notizen über die Vorgeschichte Danzigs gesammelt“ worden, trifft nicht zu; einzig die Erwähnung der Gründung des Dominikanerklosters durch Swantopolk am 22. Januar 1227 findet eine Parallele in *Simon Grunau* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 420, ohne dass von einer Textverwandtschaft die Rede sein könnte.

¹⁰⁸ C. Schütz, *Historia rerum Prussicarum, das ist: Warhafftige und eigentliche Beschreibung der Lande Preußen jrer gelegenheit namen und teilunge Von den eltesten Königen an derselben Regierung und Heidnischer Auffpfferung Auch vom Ursprung des Deutschen Ordens und was sich bey eines jeglichen Hohmeisters leben und Regierung zugetragen hat, vom ersten bis zum letzten, darinnen auch die Ankunfft und erbawung der Koeniglichen Stad Dantzic und wie sie von Jaren zu Jaren zugenommen, fleißig und mit allen umbstenden beschrieben und angezeigt wird*, Zerbst² 1592, Bl. 6r–7r, mit dem Zusatz: *von dieser Geschicht mag ein halten was ihn gut düncket* (Bl. 7r).

¹⁰⁹ Zusammenstellung bei Mentzel-Reuters, *Stadt und Welt* (wie Anm. 25), S. 125 f.

¹¹⁰ P. Gehrke, *Das Ebert Ferber-Buch und seine Bedeutung für die Danziger Tradition der Ordensgeschichte. Ein Beitrag zur Quellenkritik der preussischen Landeschroniken*, Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins 31 (1892), S. 1–164, hier S. 109.

¹¹¹ Schütz (wie Anm. 108), Bl. [*5v].

aufführt!¹¹² – genau beschreiben. Noch härter ist das Urteil, dass der Danziger Bürgermeister Georg Scheweke nach Lektüre einer aus dem Elbinger Predigerkonvent entliehenen Chronik an Herzog Albrecht sandte: Er befand das Werk *also ungeschicklich, auch mit nicht weynig vnworheit vormischt vnd vilnoch von eynem vnuerstendigen schreibern (jch swyge eynen bachantten) zusammen zu eynander geschutt, befunden, das jchs nicht vor eyn cronica, bessunder vil mehr vor eyne fabel, vnd jm großen theil mit vberigen affect derselbigen lewte ardt nach vndersprengt [...]*.¹¹³

Da Grunau dem Elbinger Dominikanerkonvent angehörte, liegt ein Zusammenhang nahe.¹¹⁴ Er ist jedoch ohne eine gründliche kritische Diskussion der spät einsetzenden handschriftlichen Überlieferung zu Grunau nicht zu klären.¹¹⁵ Doch selbst wenn sich Grunaus Urheberschaft an der *Elbingschen Mönchschronik* zweifelsfrei nachweisen ließe, wäre damit nicht viel erreicht. Denn Grunau selbst nennt diese Chronik nicht als Quelle, sondern eine Reihe ganz anderer Werke, die die Forschung – voreilig, wie ich meine – als Fiktionen, wo nicht „Lügen“ abqualifiziert hat.

Durch die Forschungen von Sławomir Zonenberg¹¹⁶ können wir einen genauen Lebenslauf von Simon Grunau erstellen, aus dem hervorgeht, dass er alles andere als ein verlogener Geschichtenerzähler war. Anfang der 80er Jahre des 15. Jahrhunderts trat er in das Elbinger Dominikanerkloster ein, wo er nach Absolvierung des vierjährigen Ordensstudiums in den 90er Jahren Lesemeister des Elbinger *studium conventuale* wurde. Nicht sicher ist, ob er vor 1505 in Elbing Prior und danach Prior und Lesemeister war. 1512 schickte ihn das Provinzial-

¹¹² Bemerkenswert, dass es sich bei Christoph Falk umgekehrt verhält: Er nennt *Bruder Simon Grunau von Tolkemüth*, nicht aber die *Elbingsche Mönchschronik*, vgl. *Elbingsch-Preuzische Chronik* (wie Anm. 38), S. 6.

¹¹³ T. Wotschke: *Herzog Albrecht und die preussischen Chroniken*, *Altpreußische Monatsschrift* 49 (1912), S. 525–532, hier S. 531, danach bei Zonenberg, *Kronika* (wie Anm. 26), S. 38, Anm. 124.

¹¹⁴ Arnold, *Studien* (wie Anm. 2), S. 113, 167 f. betrachtet sie als Grunaus Quelle; Zonenberg, *Kronika* (wie Anm. 26), S. 38 f., vermutet, dass über den Bürgermeister Georg Scheweke eine anonyme Abschrift der Grunau-Chronik von Elbing nach Danzig geholt wurde.

¹¹⁵ Handschriften-Übersichten bei Kletke (wie Anm. 2), S. 96, und Zonenberg, *Kronika* (wie Anm. 26), S. 8, Anm. 2. Die von Perlbach „nach Vollendung des Ganzen“ versprochene kritische Einleitung zur Edition – vgl. *Simon Grunau* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. VII – erschien nie. Aus einer Marginalie (ebd. S. 1) muss daher die unvollkommene handschriftliche Grundlage der Edition entnommen werden. Für die Wiederentdeckung der Chronik herauszuheben ist Gdańsk, Biblioteka PAN, Ms. 1281 von der Hand des Kaspar Hennenberger (16. Jh.; vgl. Günther, *Katalog* (wie Anm. 24), hier Bd. 2, S. 212 f.); erst nach 1990 bekannt wurde Berlin, GStA PK, XX. HA, Mscr. A Nr. 6 (16. Jh.²), zuvor aus unbekannter Provenienz in Gotha. Sie ist in unserem Zusammenhang wichtig, weil sie als einzige Handschrift auch die *Brutenia-Chronik* enthält und zwar in einer Grunau näher stehenden Fassung als alle anderen Handschriften.

¹¹⁶ Zonenberg, *Kronika* (wie Anm. 26), S. 21–34.

kapitel in Bochnia als Lesemeister und deutschen Prediger nach Liegnitz (poln. Legnica) in Schlesien. 1517 wurde er von der polnischen Dominikanerprovinz nach Danzig zurück entsandt. Erst nach seiner Rückkehr begann er mit der Arbeit an der Chronik.

Grunau macht sehr präzise Angaben über seine Quellen. Er schildert seine Mühen bei der Suche nach verwertbaren chronikalischen Aufzeichnungen über die Prußen und ihre Geschichte (Einl. § 5): *Die ursach, die mich hat bewegt zu schreiben ist dy, und der eine das und der ander dis sagt von den Preussen und die bucher von den historien sein gantz heimlich, der sint man vil cronicken vorbrantte, wen etliche in Preussen irer vorfarn handel sich schemeten, dorumb etliche bucher vormauret woren und in kurtzen ioren gefunden sein und sie mir zu der hant quomen; das denne die Preussen mogen wissen ir herkomen und gedrengnis, ich is habe beschrieben, wie die bucher is ausweisen und die worheit is, noch der weise, wie alle cronicken war sein.*¹¹⁷ Lucas David und Caspar Schütz nahmen diese Angaben für bare Münze.¹¹⁸ Moderne Autoren wie Toeppen und Perlbach stießen sich daran: „Diese Anspielung auf bisher verborgene Quellen ist von Gr. ganz aus der Luft gegriffen, sie soll sich vermutlich auf seine fabelhafte Chronik Bischof Christian's beziehen“.¹¹⁹

Ähnlich jetzt auch Sławomir Zonenberg: „In reality, these works were Simon Grunau's imagination. Prussian prehistory presented by Simon was to fulfill the hopes pinned by him, they required appropriate reliable bases for the works of Piccolomini and Stella. Therefore he invented the works of Diwonis, Jarosław and Chrystian (to be associated with the Greek Roman, Polish and German) as well as the information on the bricking off the books and their discovery in 1517.“¹²⁰

Diese in sich schlüssige Interpretation paßt nicht zur Parallelüberlieferung in der *Brutenia-Chronik*, die Jarosław von Plock nicht kennt und Diwonis aus dem Baltikum zurückkehren und dort seine Erlebnisse mündlich berichten läßt. In der ältesten Handschrift dieser Redaktion, Gdańsk, Biblioteka PAN, Ms. 1284¹²¹,

¹¹⁷ *Simon Grunau* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 9.

¹¹⁸ Vgl. die bewundernden Hinweise auf Grunaus *köstliche vermauerte Bücher* bei Caspar Schütz (wie Anm. 108), die Toeppen, *Historiographie* (wie Anm. 2), S. 251–253, zusammengetragen hat.

¹¹⁹ *Simon Grunau* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 9, Anm. 1.

¹²⁰ Zonenberg, *Praehistoria Prus* (wie Anm. 26), S. 89.

¹²¹ *Margenburger Cronica. So der Gerstenberger sol vor alters geschriben haben*, wurde 1554 von dem 16jährigen Schüler Johannes Rosenberg im Königsberger Kneiphof für Christoph Falk nach einer Marienburger Vorlage abgeschrieben. Die Hs. wurde von Johannes Daubmann und Matthaeus Weissel für ihre gedruckten preußischen Chroniken benutzt (1566 bzw. 1599); vgl. Günther, *Katalog* (wie Anm. 24), hier Bd. 2, S. 215 f.; Hs. erwähnt Toeppen, *Christoph Falks*

fehlt sogar die Diskussion über divergierende Meinungen¹²² von Piccolomini, Stella und der *Pseudo-Christians-Chronik*.¹²³

Dass Grunau durch Einführung einer komplexen Textgeschichte eine Vorlage absichtsvoll verändert hat, lässt sich beweisen. Zunächst führt Grunau eine verschachtelte Überlieferung vor: Er habe in einem Buch des Bischofs Christian gelesen, dass dieser Bischof in Plock von einem Domherren namens Jaroslaw ein antikes Buch vorgelegt bekam, *welchs war in Reuscher sprach geschriben, aber mit Grekischen buchstaben von einem mit namen Diwonyis*.¹²⁴ Am Ende kommen Diwonis und seine Gefährten zu den Sarmaten, deren Sprache sie verstehen. All das berichten Grunau wie die *Brutenia-Chronik* in der indirekten Rede der dritten Person. Die *Brutenia-Chronik* lässt nun alle Bithynier außer Diwonis selbst sterben und diesen in seine Heimat zurückkehren. *Diwonis als er zu den seinen gekommen ist, hat er gesprochen: »Die lande die ich durchzogen sey, sein grosse wuste lande [...]«*. Grunau lässt zwar alle bei den Sarmaten krank werden, verwendet dieses Motiv aber nicht weiter und wechselt dann nach der Überschrift *Wie Dywonysz irzelt, was er hab erfahren und gesehenn in seiner wandrung von seinen landen ohne Überleitung in die erste Person Singular: Die lande, die ich durchzogen bin [...]*.

Hier ist also die Fiktion einer verschachtelten Text-Rezeption wieder aufgegeben, womit sich die Fassung der *Brutenia-Chronik* als vollständiger, schlüssiger und damit wohl auch ursprünglicher erweist. Dennoch beinhaltet Grunaus häufig belächelter Bericht¹²⁵ über die paläographische Gestalt des *Ur-Diwonis* eine merkwürdige Referenz in eine Richtung, die bislang nicht beachtet wurde. Sie ist keineswegs abwegig oder gar Zeichen seiner bössartigen Verlogenheit, ganz im Gegenteil basiert sie auf profunden Kenntnissen. Er beschreibt mit etwas ungelassenen Worten nicht mehr und nicht weniger als eine kirchenslawische Handschrift, für die die Humanisten des frühen 16. Jahrhundert besonderes Interesse entwickelten.¹²⁶ Vom Typus her rückt Grunau seinen *Ur-Diwonis* damit

Elbingsch-Preuzische Chronik (wie Anm. 38), S. 11 f. („Aufbewahrungsort unbekannt“), nicht bei Gehrke, *Wartzmann* (wie Anm. 22).

¹²² Entspricht bei Grunau Tr. II,1 § 3, vgl. *Simon Grunau* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 58 f. Es handelt sich um zwei Abschnitte, die in den anderen Handschriften die Überschriften *Descriptio Aeneae Silvii huius regionis* bzw. *Wie die Cimbri in Preussen von Gotlandt komen sindt* tragen.

¹²³ So Mentzel-Reuters, *Ordenschronik* (wie Anm. 22), S. 625–629.

¹²⁴ *Simon Grunau* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 55.

¹²⁵ Vgl. Toepfen, *Historiographie* (wie Anm. 2), S. 180: „Fragen wir weiter, warum dieses Buch in russischer Sprache mit griechischen Buchstaben geschrieben sein soll? so ist die Antwort zwar nicht leicht, weil die Sache ungeremt ist, allein hier genügt schon die Bemerkung, dass zu Augustus' Zeit von russischer Sprache noch nicht die Rede sein [...] konnte.“

¹²⁶ Vgl. das verballhornte kirchenslawische Alphabet bei J. Trithemius, *Polygraphiae libri sex*, Basel 1518, fol. q2. Trithemius deklariert diese Schrift zur ursprünglichen und germanischen Schrift

an die *Galizisch-Wolhynische Chronik* (13. Jh.) heran, die auf die *Hypathiuschronik* (15. Jh.) einwirkte. Grunau befindet sich damit in nicht nur zeitlicher Nähe zu litauischen Kompilationen wie der *Bychowiec-Chronik*, die nach 1519 entstand. Das legt nahe, dass Jarosław ursprünglich – d. h. einmal mehr: in Grunaus Vorlage oder bei seinem Gewährsmann – gar nicht nach Płock, sondern nach Polozk im Großfürstentum Litauen gehörte¹²⁷, wo es seit dem 12. Jahrhundert ein russisch-orthodoxes Bistum gab und woher z. B. der Katholik Francysk Skaryna (vor 1490–c. 1551) stammte, der nach einem Studium in Krakau 1517 in Prag die erste kirchenslawische Bibel druckte.

Von der zweifellos fiktionalen Chronik des *Dominus Christianus bischoff von Preussen* spricht Grunau ausführlicher im vorausgehenden Paragraphen 4; wo er auch eine Intitulatio zitiert: *Liber filiorum Belial cum superstitionibus Bruticae factionis incipit cum moesticia cordis*.¹²⁸ Diese Chronik habe eine ältere Quelle ergänzt, nämlich den *Jaroslaus, ein thumbprost zu Plotzaw, und er der ist, und hat gemacht ein buch von den Preussen und nennet es liber originis et furiarum gentis indomite Brutorum in sanguinem Christianum, und er als ir nogwer war, iren stant beschreibt bis auff ihre unsinnigkeit*.¹²⁹ Selbstverständlich handelt es sich nicht um genuine früh- oder hochmittelalterliche Quellen, sondern um humanistische Konstrukte, deren Entstehung, Anlage und Textgeschichte wir nicht rekonstruieren können. Um Grunaus bloße Erfindung kann es sich aber nicht handeln. Eine ausführlichere und zuverlässigere Bearbeitung des von der *Brutenia-Chronia* und Grunau verwendeten Prußenberichts liefert z. B. die singular dastehende Handschrift SuUB Göttingen, 8 Cod Ms hist 554¹³⁰ aus dem Jahr 1545.¹³¹

Die Widerlegung der Ançennität des Pseudo-*Christian* bedeutet noch lange nicht, dass Grunau sie „gefälscht“ hat. Er hat diese Quelle zweifelsfrei in seinem

der aus Osteuropa einwandernden Franken, in der auch der (von ihm fingierte) Quellschriftsteller Wastald geschrieben habe.

¹²⁷ Eine Verwechslung beider Städte im Görlitz des 18. Jahrhunderts zeigt N. Randow, *Skaryna in Görlitz. Sensationeller Fund des ersten und einzigen in Deutschland vorhandenen Exemplares eines in ostslawischer Sprache gedruckten Buches*, <http://www.olb.goerlitz.de/fileadmin/olb.de/SKARYNA.pdf>, S. 5 (letzter Zugriff: 02. 09. 2017).

¹²⁸ *Simon Grunau* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 5.

¹²⁹ *Simon Grunau* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 5.

¹³⁰ *Universitätsbibliothek. Geschichte, Karten, Naturwissenschaften, Theologie, Handschriften aus Lüneburg*, hrsg. v. W. Meyer (Verzeichniss der Handschriften im preußischen Staate 1,2), Die Handschriften in Göttingen, Bd. 2, Berlin 1893, S. 169 f.; Hubatsch, *Chronistik* (wie Anm. 2), S. 432–426; M. Brauer, *Der Historiker, der Text und die Theorien. Ein Werkstattbericht über die Erforschung des ‚Heidentums‘*, in: *Theorie in der Geschichtswissenschaft. Einblicke in die Praxis des historischen Forschens*, hrsg. v. J. Hacke, M. Pohl (Eigene und Fremde Welten 7), Frankfurt/Main, 2008, S. 67–92, hier S. 84 f.

¹³¹ Vgl. SuUB Göttingen, 8 Cod Ms hist 554, fol. 143r: *und regiren itzunder im jare 1545*.

Sinne interpretiert: Das von ihm angegebene Summarium erinnert deutlich an zeitgenössische Traktate, etwa die 1536 entstandene *Epistola de sacrificiis et idolatria veterum Borussorum* des Jan Malecki.¹³² Herzog Albrecht holte ihn 1536 aus Plock nach Preußen, um die Prußen-Mission voranzutreiben. Ihr dem livländischen Meister gewidmeter Erstdruck erschien Königsberg 1551.

Zumindest für den Bericht über die Reise des Diwonis, mit der die *Brutenia-Chronik*¹³³ und Grunau die preußische Landesgeschichte eröffnen, können wir der verlorenen Chronik auf die Spur kommen. Dazu verhelfen uns die Texteingriffe, die spätere Leser und Bearbeiter wie Johannes Daubmann in den Handschriften der *Brutenia-Chronik* vornahm bzw. die Varianten zwischen dieser Chronik und den Handschriften der Grunau'schen Rezension. Sie zeigen den kontinuierlichen Zerfall eines humanistischen Narrativs, der durch Unkenntnis oder Halbbildung der Rezipienten verursacht wird. Dabei wird der orientalische Anteil kontinuierlich durch okzidentale Fehlinterpretationen ersetzt. Signifikante Schlüssel sind:

- a) die Erwähnung eines Kaisers Octavian als Herrscher zur Zeit des Diwonis;
- b) die Umdeutung von Bithynien als Heimat des Diwonis in Britannien;
- c) die Erwähnung eines Landes namens Albania in einem Atemzug mit Britannien und Drusus;
- d) der Vergleich der preußischen Lebensform mit einem Volk namens Huhuri.

Wenn man diese Fehlinterpretationen zurücknimmt, entsteht ein klares, auf bester Kenntnis der antiken Literatur beruhendes Bild. Es ist, das muss klar sein, zu einhundert Prozent auf Emendationen gebaut.¹³⁴ Den Anspruch, damit der Ursprungsfassung nahe zu kommen, kann ich nur infolge seiner humanistischen Geschlossenheit erheben. Völlig unmöglich bleibt es, die Sprachgestalt dieses sicherlich nur rüde exzerpierten Werks zu bestimmen.

¹³² Zu ihm vgl. J. Sembrzycki, *Die Lycker Erzpriester Johannes und Hieronymus Maletius*, Altpreußische Monatsschrift 25 (1888), S. 629–651; Nachtrag ebd. 26 (1889), S. 668–671; F. Koch: *Der letzte Druck des Lycker Erzpriesters Johannes Maletius*, Altpreußische Monatsschrift 40 (1903), S. 481–507, Nachtrag ebd. 41 (1904), S. 137 f.; Keller, *Literaturgeschichte* (wie Anm. 30), S. 118; D. Buschinger, *Die preußische (bzw. Danziger) Identität im Königlichen Preußen, wie sie sich in der Preussischen Chronik des Heinrich von Reden abzeichnet*, in: *Vergangenes in Erinnerung rufen ... Beiträge zur Kulturgeschichte des Königlichen Preußens*, hrsg. v. L. Lewandowska (Kulturgeschichte 1), Berlin–Münster 2014, S. 75–85, hier S. 79 f.

¹³³ Die Diwonis betreffenden Passagen gedruckt bei Kletke (wie Anm. 2), S. 100, Anm. nach der Handschrift SBB PK Berlin, Ms. boruss. 591, fol. 1r.

¹³⁴ Den Anstoß zum Folgenden verdanke ich dem letzten Versuch einer historischen Verortung der Diwonis-Erzählung bei M. C. Hanov, *Prüfung der Reise Diwonys nach Preußen unter dem Kaiser August*, Preußische Lieferung alter und neuer Urkunden, Erörterungen und Abhandlungen, zur Erläuterung der Preußischen Geschichte und Rechte für allerley Leser 1 (1753/1755), S. 17–44.

Das Narrativ geht aus von der Namensähnlichkeit Prusias-Prussia und beginnt damit in Bithynien. Es nimmt aber – zumindest zunächst – nicht den vorchristlichen König Prusias ins Visier, sondern – analog zur Palemon-Legende – die Lebensgeschichte eines Akademikers der römische Kaiserzeit.¹³⁵ Der in der Forschung verspottete Diwonis aus Salura¹³⁶ ist demnach zu ersetzen durch Dion von Prusa. Prusa war eine Stadt in der Ebene von Salona¹³⁷ (einer weiteren bithynischen Stadt¹³⁸). Statt von einem Kaiser Oktavian wäre dann von Vespasian oder Domitian zu sprechen. Dion de Prusa gen. Chrysostomos (* nach 40, † vor 120)¹³⁹ wurde übrigens schon von Stenzel Bornbach als Urbild des Diwonis vermutet.¹⁴⁰ Er fand ihn in der *Asia* des Enea Silvio Piccolomini im Kapitel über Bithynien.¹⁴¹

Domitian verbannte Dion im Jahr 82 aus Italien und Bithynien, weshalb er sich „im Nordosten des Imperiums und bei den Geten“¹⁴² aufhielt. Nach seiner Rehabilitierung durch Nerva¹⁴³ verfasste er ein Werk über die Lebensgewohnheiten der Geten, die so genannten Getika, das verloren ist, aber über mehrere Zwischenstufen in das gleichnamige Werk des Jordanes eingingen. Jordanes interpretierte, gestützt auf die Panegyrik seines Gewährsmanns Cassiodor, die Geten

¹³⁵ Aus Bithynien stammende Gelehrte listet Strabo XII,4,9 auf, darunter auch der von Ptolemaeus benutzte Hipparchus aus Nicaea (zu ihm auch Strabo I,1,2). Hierauf verweist schon Hanov (wie Anm. 134), hier S. 33 f.

¹³⁶ Hartknoch (wie Anm. 34), S. 20 polemisiert: „Wo doch die Stadt Satura, oder wie andere schreiben Salura in Bithynien zu finden? was das für Mathematici, die miteinander solche Unterredungen gehalten mögen gewesen seyn?“; ähnlich Toeppen, *Historiographie* (wie Anm. 2), S. 179; er deutet Salura ironisch als eine „Stadt, die man wahrscheinlich in dem heissen Indien zu suchen hat“, wohl wegen A. Pauly, G. Wissowa. *Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft in alphabetischer Ordnung*, 8 Bde., Stuttgart 1842–1866, hier Bd. II 1,2 (1920), Sp. 2056 (Σαλούρ, ein „Emporium in Indien“).

¹³⁷ Zur Ebene Salon, in der „das angeblich auf Hannibals Rat von K. Prusias in prachtvoller Lage gegründete Prusa (j. Brussa)“ lag, vgl. F. Hommel, *Geographie und politische Geschichte des klassischen Altertums. Mit einer Einleitung über die Geographie und Geschichte des Orients bis zu den Perserkriegen* (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaften 3), Nördlingen 1889, S. 261, sowie Strabo XII,4,7. Prusa ist nicht zu verwechseln mit der Stadt Prusias.

¹³⁸ Pauly, Wissowa (wie Anm. 136), II 1,2 (1920), Sp. 2006: „Salona, Ort bei Bythinion, Strab. XII 565, Stephan. Byz. (Σαλώνεια), dazu ein τόπος Σάλων, Stephan. Byz.“.

¹³⁹ Pauly, Wissowa (wie Anm. 136), 5,1 (1903), Sp. 848–877.

¹⁴⁰ SBB PK Berlin, Ms. Boruss. Fol. 245, *Cronica des Preussen lands, die ich Stenzel Bornbach ir vnd gütten freunden zum bestenn aus etlichen deutschen vnd lateinischen kronikenn zusammen gelesen habe. A° 1558*, fol. 10r in margine.

¹⁴¹ *Aeneae Sylvii Piccolominei Senensis, qui post adeptum Pontificatum Pius eius nominis Secundus appellatus est, Opera quae extant omnia*, Basileae 1551, S. 338. Die Göttinger Handschrift 8 Cod Ms hist 554 macht aus Diwonis einen Dionys aus Alexandria.

¹⁴² *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, hrsg. v. H. Cancik [u. a.], 16 Bde., hier Bd. 3, Stuttgart 1977, S. 622.

¹⁴³ Hierzu Pauly, Wissowa (wie Anm. 136), 5,1 (1903), Sp. 855.

zu den Vorfahren der Goten um. Soweit wir aus den wenigen gesicherten Fragmenten schließen können, war die *Getika* des Dion ähnlich angelegt wie die ein wenig ältere *Germania* des Tacitus, nämlich als „eine idealisierte Darstellung eines Naturvolkes“. ¹⁴⁴ Inwieweit Dion mit seinem Werk auf Trajans Kriegsvorbereitungen gegen Dakien Einfluss nahm, brauchen wir hier nicht zu diskutieren. Jedenfalls folgt auf die „Reise“ des Dion und seinen Bericht eine Romanisierung.

Diese muß bei Pseudo-*Christian* mit der aus Długosz bekannten Flucht des Prusias und seines Volks aus Bithynien verbunden worden sein. Die absurde Behauptung, Drusus habe in Britannien und Albanien Krieg geführt, ist ein Einsprengsel daraus, wobei Britannien = Bithynien zu setzen ist und Drusus für Prusias verlesen sein muss. „Albanien“ jedoch ist korrekt, da es im antiken Sprachgebrauch kein Gebiet auf dem Balkan, sondern die Region nördlich von Bithynien bezeichnet.

V

Wir sehen schon im letzten halben Jahrhundert des Deutschordensstaates ein humanistisch motiviertes Interesse an der Vor- und Frühgeschichte des Preußenlandes, das zwar nicht von Ordensbrüdern gestaltet wurde, aber dennoch die Interessen des Ordens fördern wollte, indem es z. B. auf eine engere Anbindung des Ordensstaates an das Imperium abzielte. Das konnte den Schiedssprüchen des Kaisers oder der Reichstage, die in der Regel zugunsten des Ordens ausgefallen waren, bessere Wirkung verschaffen. Andererseits konnte die humanistische Argumentation durch wenige Verschiebungen auch gegen die Ordensherrschaft gekehrt werden. Im Interesse der städtischen Eliten im Preußen königlichen Anteils lag dabei eine Zurückweisung der Rekuperationsversuche des Ordens auf der einen Seite, der Machtansprüche der polnischen Krone auf der anderen. Diese Doppelköpfigkeit prägt auch die Historiographie. Eine Schlüsselstellung kam dabei weniger der vor 1560 wenig rezipierten Chronik Simon Grunaus zu als vielmehr der anonymen *Brutenia-Chronik*, die im vorderen, die Heidenzeit betreffenden Teil mit Grunau eng verwandt ist, und die Mitte des Jahrhunderts den Gelehrten beider Landesteile gleichermaßen als Grundfolie für eine in beiden Landesteilen akzeptierte gemeinsame Landeschronik diente.

¹⁴⁴ Pauly, Wissowa (wie Anm. 136), 5,1 (1903), Sp. 874.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

- Aeneae Sylvii Piccolominei Senensis, qui post adeptum Pontificatum Pius eius nominis Secundus appellatus est, Opera quae extant omnia.* Basileae: per Henrichum Petri, 1551.
- Althamer, Andreas. *Commentaria Germaniae In P. Cornelii Taciti Equitis Rom. libellum de situ, moribus et populis Germanorum.* Norimbergae: Petreius, 1536.
- Ballenstedt, Johann Arnold. *Andreae Althameri vita. Accedunt I. Althameri Historia monasterii Etal, item: Biga epistolarum et de Sueviae laudibus epistola. II. Jo. Hornburg De situ Gundelfingae. III. Epistolae XXX ad Althamerum.* Wolfenbutela: Meisnerus, 1740.
- Blumenau, Laurentius. "Historia de Ordine Theutonicorum Cruciferorum." Edited by Max Toeppen. In *Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft*, edited by Theodor Hirsch, Max Toeppen, Ernst Strehlke, vol. 4, 35–70. Leipzig: Hirzel, 1870.
- David, Lucas. *Preussische Chronik.* Edited by Ernst Hennig, vol. 1. Königsberg: Haberland, 1812.
- David, Lucas. *Preussische Chronik.* Edited by Ernst Hennig, vol. 8. Königsberg: Haberland, 1817.
- Eobanus, Helius Hessus, *Sylvae duae nuper aeditate Prussia et Amor.* Leipzig: Melchior Lotter, 1514.
- Falk, Christoph. *Elbingisch-Preuszische Chronik. Lobspruch der Stadt Elbing und Fragmente.* (Die preussischen Geschichtschreiber des 16. und 17. Jahrhunderts 4,1). Edited by Max Toeppen. Leipzig: Olm, 1879.
- Gawęda, Stanisław. et alii., eds. *Joanni Dlugossii Annales seu Cronicae incliti regni Polonorum.* Liber I–II, Varsawie: Państwowe Wydawnictwo Naukowe, 1964.
- Günther, Otto. *Katalog der Handschriften der Danziger Stadtbibliothek.* (Katalog der Danziger Stadtbibliothek 1–5). Danzig: Stadtbibliothek, 1892–1921.
- Heck van, Adrianus., ed. *Enee Silvii Piccolomini postea Pii pp II de Europa.* (Studi e testi 398). Città del Vaticano: Biblioteca Apostolica Vaticana, 2001.
- Hirsch, Theodor., ed. *Erasmii Stellae Libonothani De Borussiae Antiquitatibus Libri Duo.* In *Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft*, edited by Theodor Hirsch, Max Toeppen, Ernst Strehlke, vol. 4, 275–298. Leipzig: Hirzel, 1870.
- Hultsch, Fridericus., ed. *Censorini De die natali liber.* (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana). Lipsiae: Teubner, 1867.
- Isidori Hispalensis episcopi etymologiarum sive originum libri XX.* Recognovit brevique adnotatione critica instruxit W. M. Lindsay. (Scriptorum Classicorum bibliotheca Oxoniensis). Oxonii: E typographeo Clarendoniano, 1911.
- Joachim, Erich., Hubatsch, Walther., eds. *Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198–1525.* vol. 1,1–1,3. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1948–1973.
- Lessing, Gotthold Ephraim. *Zur Geschichte und Litteratur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Zweyter Beytrag: Erasmus Stella und dessen nun*

- erst ans Licht tretende Commentarii de rebus ac populis provinciae orae inter Albim et Salam.* Braunschweig: Fürstl. Waysenhaus-Buchhandlung, 1773.
- Maciej Miechowita / Matthias de Mechovia. *Chronica Polonorum.* Cracoviae: Hieronymi Victoris Chalcographi, 1521.
- Mendthal, Hans., ed. *Geometria Culmensis. Ein agronomischer Tractat aus der Zeit des Hochmeisters Conrad von Jungingen (1393–1407).* (Publication des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen). Leipzig: Duncker & Humblot, 1886.
- Perlbach, Max., ed. *Simon Grunau's preußische Chronik.* (Die preußischen Geschichtsschreiber des 16. und 17. Jahrhunderts 2–3). Vol. 2–3. Leipzig: Duncker & Humblot, 1889–96.
- Philippi, Rudolf., Wagner, Paul., eds. *Simon Grunau's preußische Chronik.* (Die preußischen Geschichtsschreiber des 16. und 17. Jahrhunderts 1). Vol. 1. Leipzig: Duncker & Humblot, 1876.
- Prußia et populi Pruteni utraque Vistulae ripas ad mare colunt, inter Germanos et Sarmatas medii. Mariani ordinis Teutonicus milites imperant, Polonorum inimici. Civitas eorum Mariaeburgum. Geographia Universalis, Vetus Et Nova, Complectens Claudii Ptolemaei Alexandrini Enarrationis Libros VIII.* Vol. III. Baseliae 1533.
- Schedel, Hartmann. *Liber chronicarum.* Norimbergae: Johann Schönsperger, 1493.
- Schütz, Caspar. *Historia rerum Prussicarum, das ist: Warhafftige und eigentliche Beschreibung der Lande Preußen jrer gelegenheit namen und teilunge Von den eltesten Königen an derselben Regierung und Heidnischer Auffopfferung Auch vom Ursprung des Deutschen Ordens und was sich bey eines jeglichen Hohmeisters leben und Regierung zugetragen hat, vom ersten bis zum letzten, darinnen auch die Ankunfft und erbawung der Koeniglichen Stad Dantzic und wie sie von Jaren zu Jaren zugenommen, fleißig und mit allen umbstenden beschrieben und angezeigt wird.* Zerbst: Bonauentur Schmid, 1592.
- Trithemius, Johannes. *Polygraphiae libri sex.* Basel: Ioannes Birckmann, 1518.
- Vladimiri, Paulus. "Scriptum ad impugnandum privilegia Cruciferorum." Edited by Adam T. Działyński. In *Lites ac res gestae inter Polonos Ordinemque Cruciferorum*, vol. 3, 294–334. Posnaniae: Sumptibus Bibliothecae Kornicensis, 1856.
- "Journeyman Years, 1509–1514." In *The Poetic Works of Helius Eobanus Hessus.* Vol. 2. (Renaissance Text Series Studies 20; Medieval and Renaissance Texts and Studies 333), edited and translated by Harry Vredeveld. Tempe: Arizona Center for Medieval and Renaissance Studies, 2004.
- Arnold Udo. "Geschichtsschreibung im Preußenland bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts." *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 19 (1970): 74–126.
- Arnold, Udo. *Studien zur preussischen Historiographie des 16. Jahrhunderts.* Universität Bonn 1967.
- Ballenstedt, Johann A. "Was sind humanistische Landesbeschreibungen?" In *Medien und Sprachen humanistischer Geschichtsschreibung.* (Transformationen der Antike 11), edited by Johannes Helmrath, Albert Schirrmeyer, Stefan Schlelein, 5–46. Berlin: Walter De Gruyter, 2009.

- Behrens, Georg H. *Hercynia Curiosa, oder Curiöser Hartz-Wald*. Nordhausen: Neuenhahn, 1709.
- Boockmann, Hartmut. *Laurentius Blumenau, Fürstlicher Rat – Jurist – Humanist (ca. 1415–1484)*. (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 37). Göttingen: Musterschmidt-Verlag, 1965.
- Bömelburg, Hans-Jürgen. *Frühneuzeitliche Nationen im östlichen Europa, das polnische Geschichtsdenken und die Reichweite einer humanistischen Nationalgeschichte (1500–1700)*. (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts 4). Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 2006.
- Bömelburg, Hans-Jürgen. “Das Landesbewusstsein im Preußen königlich polnischen Anteils in der Frühen Neuzeit.” In *Kulturgeschichte Preußens königlich polnischen Anteils in der frühen Neuzeit*. (Frühe Neuzeit 103), edited by Sabine Beckmann, Karl Garber, 39–60. Tübingen: Walter De Gruyter, 2005.
- Bömelburg, Hans-Jürgen. “Das preußische Landesbewusstsein im 16. und 17. Jahrhundert.” In *Kulturgeschichte Ostpreußens in der Frühen Neuzeit*. (Frühe Neuzeit 56), edited by Klaus Garber, Manfred Komorowski, Axel E. Walter 651–668. Tübingen: Walter De Gruyter, 2001.
- Brauer, Michael. *Die Entdeckung des ‚Heidentums‘ in Preußen. Die Preußen in den Reformdiskursen des Spätmittelalters und der Reformation*. (Europa im Mittelalter 17). Berlin: Walter De Gruyter, 2011.
- Brauer, Michael. “Der Historiker, der Text und die Theorien. Ein Werkstattbericht über die Erforschung des ‚Heidentums‘.” In *Theorie in der Geschichtswissenschaft. Einblicke in die Praxis des historischen Forschens*. (Eigene und Fremde Welten 7), edited by Jens Hacke, Matthias Pohlig, 67–92. Frankfurt/Main: Campus, 2008.
- Buschinger, Danielle. “Die preußische (bzw. Danziger) Identität im Königlichen Preußen, wie sie sich in der Preussischen Chronik des Heinrich von Reden abzeichnet.” In *Vergangenes in Erinnerung rufen... Beiträge zur Kulturgeschichte des Königlichen Preußens*. (Kulturgeschichte 1), edited by Liliana Lewandowska, 75–85. Berlin. Münster: LIT, 2014.
- Cancik, Hubert., edit. *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*. 16 Bde. Stuttgart: Metzler, 1977.
- Düwel, Klaus., Jankuhn, Herbert., Siems, Harald., Timpe, Dieter., edit. *Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike*. Vol. 1: *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa*. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, 3. Folge, 143) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1985.
- Dworzaczkowa, Jolanta. *Dziejopisarstwo gdańskie do połowy XVI wieku*. Gdańsk: Gdańskie Towarzystwo Naukowe, 1962.
- Engels, Johannes. “Geten.” In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Vol. 11, 563–568. Berlin: Walter De Gruyter, 1998.

- Gehrke, Paul. "Das Ebert Ferber-Buch und seine Bedeutung für die Danziger Tradition der Ordensgeschichte. Ein Beitrag zur Quellenkritik der preussischen Landeschroniken." *Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins* 31 (1892): 1–164.
- Gehrke, Paul. "Der Geschichtsschreiber Bartholomaeus Wartzmann im Kreise seiner Abschreiber." *Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins* 41 (1900): 1–137.
- Hackmann, Jörg. "Preußische Ursprungsmythen. Entstehung und Transformation vom 15. bis ins 20. Jahrhundert." In *Preußen in Ostmitteleuropa. Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte*. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 21), edited by Matthias Weber, 143–172. München: Oldenburg, 2003.
- Hanov, Michael Ch. "Prüfung der Reise Diwony's nach Preußen unter dem Kaiser August." *Preussische Lieferung alter und neuer Urkunden, Erörterungen und Abhandlungen, zur Erläuterung der Preussischen Geschichte und Rechte für allerley Leser* 1 (1753/55): 17–44.
- Hartknoch, Christoph. *Alt- und Neues Preussen oder Preussischer Historien Zwey Theile*. Frankfurt und Leipzig: Martin Hallewarden, 1684.
- Helmrath, Johannes. "natio, regio und terra – Landschaften in der Historiographie des deutschen Humanismus um 1500 am Beispiel von Konrad Celtis und Erasmus Stella." In *Landschaft(en). Begriffe, Formen, Implikationen*. (Geschichtliche Landeskunde 68), edited by Franz-Josef Felten, Harald Müller, Heidrun Ochs, 143–156. Stuttgart: Franz Steiner, 2012.
- Helmrath, Johannes. *Wege des Humanismus. Studien zu Techniken und Diffusion der Antike-Leidenschaft im 15. Jahrhundert*. (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 72, 1). Vol. 1. Tübingen: Mohr Siebeck, 2009.
- Helmrath, Johannes., Muhlack, Ulrich., Walther, Gerrit., edit. *Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten*. Göttingen: Wallstein, 2002.
- Helmrath, Johannes., Schirrmeister, Alfred., Schlelein, Stefan., edit. *Historiographie des Humanismus. Literarische Verfahren, soziale Praxis, geschichtliche Räume*. (Transformationen der Antike 12). Berlin: Walter De Gruyter, 2013.
- Hommel, Fritz. *Geographie und politische Geschichte des klassischen Altertums. Mit einer Einleitung über die Geographie und Geschichte des Orients bis zu den Perserkriegen*. (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaften 3). Nördlingen: Beck, 1889.
- Hubatsch, Walther. "Zur altpreußischen Chronistik des 16. Jahrhunderts. Percy Ernst Schramm zum 60. Geburtstag." *Archivalische Zeitschrift* 50/51 (1955): 429–462.
- Keller, Andreas. "Ostpreußische Literaturgeschichte von unten. Die Prußen als Paradigma, Motiv und Kryptogramm im regionalen Kulturgedächtnis. Eine postkoloniale Inspektion." In *Ostpreußen – Westpreußen – Danzig. Eine historische Literaturlandschaft*. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 30), edited by Jens Stüben, 99–134. München: Oldenburg, 2007.
- Kersken, Norbert. "Aspekte des preußischen Geschichtsdenkens im 16. Jahrhundert." In *Preussische Landesgeschichte. Festschrift für Bernhart Jähniß zum 60. Geburtstag*.

- (Einzelschriften der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesgeschichte 22), edited by Udo Arnold, Mario Glauert, Jürgen Sarnowsky, 439–356. Marburg: Elwert, 2001.
- Keyser, Erich. *Die Entstehung von Danzig*. Danzig: Kafemann, 1924.
- Kletke, Karl. *Die Quellenschriftsteller zur Geschichte des Preußischen Staats: nach ihrem Inhalt und Werth dargestellt*. (Quellenkunde der Geschichte des Preußischen Staats 1). Berlin: Schroeder, 1858.
- Koch, Franz. "Der letzte Druck des Lycker Erzpriesters Johannes Maletius." *Altpreußische Monatsschrift* 40 (1903): 481–507.
- Lülfing, Hans. "ter Hoernen (Therhoernen, ter Humen, Horn), Arnold." In *Neue Deutsche Biographie*, Vol. 9, 356. Berlin: Duncker & Humblot, 1972.
- Małłek, Janusz. "Konfessionelle Identitäten im frühneuzeitlichen Preußen (Königlicher und Herzoglicher Teil) – Versuch eines Vergleichs." In Janusz, Małłek. *Polen und Preussen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. (Opera selecta 1). 333–344. Toruń: Wydawnictwo Naukowe UMK, 2011.
- Małłek Janusz. "Königlich-Preußen/Polnisch-Preußen – eine autonome Region 1466–1569." In *Regionen in der frühen Neuzeit. Reichskreise im deutschen Raum, Provinzen in Frankreich, Regionen unter polnischer Oberhoheit. Ein Vergleich ihrer Strukturen, Funktionen und ihrer Bedeutung*. (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 17), edited by Peter Claus Hartmann, 181–192. Berlin: Duncker & Humblot, 1994.
- Małłek, Janusz. *Prusy Książęce a Prusy Królewskie w latach 1525–1548. Studium z dziejów polskiej polityki księcia Albrechta Hohenzollerna*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 1976.
- Małłek, Janusz. "Zwei Teile Preußens – eine neuere Sicht." In *Polen und Preussen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Bestandsaufnahme und Perspektiven* (Opera selecta 1). 19–28. Toruń: Wydawnictwo Naukowe UMK, 2011.
- Mentzel-Reuters, Arno. *Arma spiritualia. Bibliotheken, Bücher und Bildung im Deutschen Orden*. (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 47). Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 2003.
- Mentzel-Reuters, Arno. "Ein Fragment der Chronik Peters von Dusburg in den Exzerpten des Stenzel Bornbach." *Preußenland* 39 (2001): 1–18.
- Mentzel-Reuters, Arno. "Preußische Diözesan-Statuten und Reformen im Deutschen Orden." In *Von der Ordnung zur Norm. Mittelalterliche und frühneuzeitliche Statuten*, edited by Gisela Drossbach, Claudia Märkl, 55–70. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2010.
- Mentzel-Reuters, Arno. "Stadt und Welt. Danziger Historiographie des 16. Jahrhunderts." In *Kulturgeschichte Preußens königlich polnischen Anteils in der frühen Neuzeit*. (Frühe Neuzeit 103), edited by Sabine Beckmann, Karl Garber, 108–111. Tübingen: Walter De Gruyter, 2005.
- Mentzel-Reuters, Arno. "Voluntas nostra etiam mereri videbatur. Enea Silvio Piccolomini, der Deutsche Orden und die preußische Kirche." In *Von Preußenland nach Italien. Beiträge zur kultur- und bildungsgeschichtlichen Vernetzung europäischer Regionen*.

- (Innsbrucker Historische Studien 30), edited by Mark Mersiowsky, Arno Mentzel-Reuters, 117–136. Innsbruck: Studien Verlag, 2015.
- Mentzel-Reuters, Arno. "Von der Ordenschronik zur Landesgeschichte. Die Herausbildung der altpreußischen Landeshistoriographie im 16. Jahrhundert." In *Kulturgeschichte Ostpreußens in der Frühen Neuzeit*. (Frühe Neuzeit 56), edited by Karl Garber, Manfred Komorowski, Axel E. Walter, 581–637. Tübingen: Niemeyer, 2001.
- Meyer, Wilhelm. *Universitätsbibliothek. Geschichte, Karten, Naturwissenschaften, Theologie, Handschriften aus Lüneburg*. (Verzeichniss der Handschriften im preußischen Staate 1,2). Die Handschriften in Göttingen. Vol. 2. Berlin: Bath, 1893.
- Możdżeń, Julia. "Die Vision der fortschreitenden Reformation in Preußen aus der Sicht des Dominners Simon Grunau (*1455–1465/1470 – †1529/1530)." *Biuletyn Polskiej Misji Historycznej* 7 (2012): 361–385.
- Muhlack, Ulrich. "Humanistische Historiographie." In *Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten*, edited by Johannes Helmuth, Ulrich Muhlack, Gerrit Walther, 30–34. Göttingen: Wallstein, 2002.
- Neumann, Günter., Petrikovits von, Harald., Uslar, Rafael. "Brukerer." In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Vol. 3, 581–586. Berlin: Walter De Gruyter, 1978.
- Niendorf, Mathias. *Das Großfürstentum Litauen. Studien zur Nationsbildung in der frühen Neuzeit (1569–1795)*. (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts 3). Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 2010.
- Nikolajew, Christina. "Gintaras Beresnevičius zur Palemon-Legende." *Annaberger Annalen* 23 (2015): 301–315.
- Pauly, August., Wissowa, Georg. *Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft in alphabetischer Ordnung*. Stuttgart: Metzler, 1842–1866.
- Päsler, Ralf. *Deutschsprachige Sachliteratur im Preußenland bis 1500. Untersuchungen zu ihrer Überlieferung*. (Aus Archiven, Bibliotheken und Museen Mittel- und Osteuropas 2). Köln: Böhlau, 2003.
- Piwoński, Henryk. "Kult swietych w zabytkach liturgicznych Krzyżaków w Polsce." *Archiwa, Biblioteki i Muzea Koscielne* 46 (1983): 313–362.
- Piwoński, Henryk. "Indeks sekwencji w zabytkach liturgicznych Krzyżaków w Polsce." *Archiwa, Biblioteki i Muzea Koscielne* 49 (1984): 221–244.
- Piwoński, Henryk. "Hymny w zabytkach liturgiczno-muzycznych Krzyżaków w Polsce." *Archiwa, Biblioteki i Muzea Koscielne* 49 (1985): 285–346.
- Randow, Norbert. "Skaryna in Görlitz. Sensationeller Fund des ersten und einzigen in Deutschland vorhandenen Exemplares eines in ostslawischer Sprache gedruckten Buches." <http://www.olb.goerlitz.de/fileadmin/olb.de/SKARYNA.pdf>. (letzter Zugriff: 02. 09. 2017).
- Schirrmeister, Albert. "Authority through antiquity. Humanist historiography and regional descriptions. The cases of Erasmus Stella, Johannes Cuspinian and Robert Gaguin." In *Authority in European Book Culture 1400–1600*. (Material readings in early modern culture), edited by Pollie Bromilow, 67–83. Farnham: Routledge, 2013.

- Sembrzycki, Johannes. "Die Lycker Erzpriester Johannes und Hieronymus Maletius." *Altpreußische Monatsschrift* 25 (1888): 629–651.
- Stauber, Reinhard. "Hartmann Schedel, der Nürnberger Humanistenkreis und die „Erweiterung der deutschen Nation“." *Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten*, edited by Johannes Helmrath, Ulrich Muhlack, Gerrit Walther. 159–185. Göttingen: Wallstein, 2002.
- Steffenhagen, Emil. *Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae et universitatis Regimontanae*. Vol. 1–2, Königsberg: Georg Olms, 1861–1872.
- Theodor, Hirsch., Max Toeppen., Ernst, Strehlke., edit. "Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft." Vol. 1. Leipzig: Hirzel, 1861.
- Strobel, Karl. "Prusa, Prusa ad Olymptum." In *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, edited by Hubert Cancik, Vol. 10, 491. Stuttgart: Metzler, 2001.
- Toeppen, Max. *Geschichte der preussischen Historiographie von P. v. Dusburg bis auf K. Schütz, oder: Nachweisung und Kritik der gedruckten und ungedruckten Chroniken zur Geschichte Preußens unter der Herrschaft des deutschen Ordens*. Berlin: Hertz, 1853.
- Thumser, Matthias. "Schriftlichkeit in der Spätzeit der preußischen Deutschordensherrschaft. Kanzleitätigkeit und Aufzeichnungen des hochmeisterlichen Sekretärs Liborius Naker († 1502/1503)." In *Schriftkultur und Landesgeschichte. Studien zum südlichen Ostseeraum vom 12. bis zum 16. Jahrhundert*. (Mitteldeutsche Forschungen 115), edited by Matthias Thumser, 155–218. Köln: Böhlau, 1997.
- Vėlius, Norbertas. *Baltų religijos ir mitologijos šaltiniai*. 4 vols. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos centras, 1996–2005.
- Voigt, Johannes. *Geschichte Preussens, von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des deutschen Orde*. 9 vols. Königsberg: Bornträger, 1827–1839.
- Wenck, Helfrich B. *Hessische Landesgeschichte. Mit einem Urkundenbuch*. Vol. 2. Frankfurt, Leipzig: Varrentrapp, 1789.
- Wijaczka, Jacek. "Herzog Albrecht und die Hexen. Hexenprozesse im Herzogtum Preußen im Reformationszeitalter." In *Preußen und Livland im Zeichen der Reformation*. (Tagungsberichte der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung 28), edited by Arno Mentzel-Reuters, Klaus Neitmann, 77–92. Osnabrück: fibre, 2014.
- Worstbrock, Franz-Josef. "Stella (Stu-, Stüler, Studler, Sedeatoris, Sellatoris, Hippocenius), Erasmus." In *Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon*. Vol. 2, 985–995. Berlin: Walter De Gruyter, 2013.
- Wotschke, Theodor. "Herzog Albrecht und die preußischen Chroniken." *Altpreußische Monatsschrift* 49 (1912): 525–532.
- Zonenberg, Sławomir. *Kronika Szymona Grunaua*. Bydgoszcz: Wydawnictwo Uniwersytetu Kazimierza Wielkiego w Bydgoszczy, 2009.
- Zonenberg, Sławomir. "Praehistoria Prus w Preußische Chronik Szymona Grunaua" *Sensus Historiae* 1 (2010/11): 79–90.

http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Gazetteer/Periods/Roman/_Texts/Ptolemy/3/5* (letzter Zugriff: 02. 09. 2017).

ABSTRACT

Humanistic Mythograms in Old Prussian Historiography before and after the Decline of the State of the Teutonic Order (1466–1550)

The decline of the Teutonic Order in Prussia caused some kind of amnesia in historiographical narrative. This can be shown on the fictional reports on tribal history and kingship in heathen Prussia even though these narrative is mostly regarded as ridiculous and without any value as historical source. These reports given by Simon Grunau, the so called Brutenia-chronicle and further merely unique material depends on concepts drawn in the chancery of the last decades of the knights administration that was used by the Order's enemies as well and read in both Royal and Ducal Prussia. Pre-historical Prussia was projected on ancient Greek and Roman literature, and though completely speculatively, raised to a high and philologically condensed level of humanism. It is based on tribal descriptions given by Ptolemy and developed by humanistic etymology. But due to the mental confusion at the Orders decline there was no possibility to keep that level. Allusions to Ptolemy or Dion of Prusa were misunderstood or twisted around. Simon Grunau, for instance, worked on confused and partially corrupted tradition, though not all of his wondrous stories lack historiographical background such as allusion to Lithuanian and Slavonic tradition (Legend of Palemon, Wolhynia chronicles). In mid 16th century when regional historiography was rebuilt under duke Albrechts patronage, manuscript tradition was full of confusion. In their quest for the best sources scholars like Christoph Falk and Stenzel Bornbach put the first hints for reconstructing lost narrative.